

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-07, 25-08, 25-09. Ab 10 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-07 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Aufträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12. Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2. Fernruf Nr. 99.



Bruchteil werktätig als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portozulagen zugesandt.

Nr. 20 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Donnerstag, 20. Januar 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Unter gezieltem Feuer

Das weltberühmte Kloster Monte Cassino von englisch-amerikanischer Artillerie vorsätzlich beschossen

dnb Berlin, 19. Januar

Im Verlauf der Kampfhandlungen an der süditalienischen Front nahm die englisch-amerikanische Artillerie am 15. Januar das weltberühmte Kloster Monte Cassino unter gezieltes Feuer. Die hierbei entstandenen Schäden waren erheblich.

Das Kloster Monte Cassino, eine Gründung des hl. Benedikt aus dem 6. Jahrhundert, ist die Urstätte des Benediktinerordens. Mit seiner prunkvoll ausgestatteten Basilika, die in der Welt nicht ihresgleichen hat, gehört dieses Kloster zu den berühmtesten katholischen Wallfahrtsorten. Die kostbare Bibliothek und andere unersetzliche Kunstschätze wurden,

wie seinerzeit berichtet, durch deutsche Soldaten in Sicherheit gebracht und in Rom dem Hl. Stuhl übergeben. Das Kloster Monte Cassino wurde übrigens deutscherseits als kirchliche Weihestätte geachtet und ist daher weder mit Truppen belegt noch als militärischer Stützpunkt oder als Beobachtungsstelle benutzt worden. Ein militärischer Grund für die barbarische Beschädigung dieser einzigartigen Kulturstätte durch die Anglo-Amerikaner war also nicht gegeben. Die ganze zivilisierte Welt vernimmt mit Empörung die Kunde von diesem neuen Beweis barbarischer Zerstörungswut.

Die Beschädigung des Klosters Monte Cassino reiht sich würdig an die Kette

der Schandtat, durch die britische und USA-Terrorflieger ehrwürdige Kultur- und Kunststätten des Kontinents vernichteten. Wenn auch von den Yankees bei ihrer sprichwörtlichen Unkenntnis kulturell-geschichtlicher Vorgänge und geographischer Gegebenheiten in Europa nicht erwartet werden kann, daß ihnen »Monte Cassino« ein Begriff war, so muß man doch von den Briten annehmen, daß ihnen das Ordenskloster des hl. Benedikt als gerade eine von Engländern gern besuchte Sehenswürdigkeit bekannt war und daß die Beschädigung von Monte Cassino daher kein unglücklicher Zufall, sondern vorsätzlicher Vernichtungswille gewesen ist.

Das Ringen um das Tor nach Rom

Nur knappe Geländegewinne des Feindes trotz größtem Aufwand

Von Kriegsberichterstatter Walter Enz

PK Cassino, Mitte Januar

Der Gefechtslärm hämmerte das Maschinengewehr, der aus dem großen künstlichen und natürlichen Nebel herausdringt, wie er verschleiend und verbergend ständig sich über der Ebene südlich Cassino zusammenbraut, bricht sich nunmehr am Monte Cassino. In die Stadt am Fuße dieses Berges schlägt schon seit geraumer Zeit die feindliche schwere Artillerie hinein und vervollständigt von Tag zu Tag mehr das Chaos, das vor Wochen und Monaten bereits die Flieger des Feindes aus dieser Stadt zu machen begannen, aus deren Trümmern schon im Herbst die Menschen in die Kümernisse der umliegenden Berge flohen, und es wird auch dieser Steinhaufen, aus dem immerwährend auch die Pilze der Pioniersprengungen herauswachsen, dem Gegner nicht geschenkt werden, wenn einmal der Kampf selbst an ihn herangetragen wird.

Um die Ebene von Cassino

Dieser Kampf geht jetzt — während ostwärts im Gebirge auf breiter Front algerische und marokkanische Truppen unsere Gebirgsjäger angreifen und im Westen Stoßtrupps den Carigliano zu überwinden versuchen — im wesentlichen um die Ebene von Cassino links und rechts der Via Catilina, einer schon längst begrabenen Ebene, aus der die beiden Bergrücken des Monte Porchio und des Monte Trocchio nicht übermäßig hoch, aber steil und felsig herausragen wie widerborstige Sperrmauern. Denn es gibt in diesem Stück Land keine eigentliche Ebene. Es ist so, wie ein amerikanischer Kriegsgefangener sagte: Man erringt und erklimmt einen Berg — um neue Berge vor sich zu sehen, und um Gipfel zu Gipfel sinken Mut und Lust um einige Grade, und einmal muß ja wohl ein Tiefpunkt der Begeisterung erreicht werden.

Der Gegner vermag diese Berge ja auch immer nur mit seinem gewaltigen Artilleriefeuer zu nehmen. Der Monte Lotwi, einer dieser unendlichen Berge in den Abruzzen, wurde so lange betrommelt, bis der Gegner sich schon im voraus Herr des Gipfels wähnte; mit einigen hundert Mann ging er dann auf den Berg hinauf. Ein einziger Feuerschlag von unserer Seite aber, ganze fünfhundert Schuß, am Munitionsvorverbrauch des Gegners gemessen lächerlich wenig, und der Angriff zweier schwacher Infanteriezüge genügt, diese etliche hundert Amerikaner wieder herunterzujauchen vom Berg, um damit freilich ein erneutes, noch stärkeres Trommelfeuer herauszufordern.

Selbstaufopferung

Alle Angriffe überhaupt, die der Gegner zu beiden Seiten der Via Catilina vorträgt und die oft schon vom Gefechtsvorposten zum Stehen gebracht werden, wie auch seine Sherman's häufig gar nicht zum eigentlichen Angriff gelangen, sondern nur wildes Störungsfeuer klaffen, finden ihre Erwidmung in schwungvollen Gegenstößen, und der Feind spürt, daß der Angriffsgestalt unserer Truppen nicht erlaubt. Beispielshaft für den Heldenmut unserer Grenadiere ist die Verteidigung der Stadt San V. am Rand dieser Ebene zwischen Cassino und Fano. Die Amerikaner griffen eine Vorpostenkompanie vor dieser Stadt an, ein Häuflein von etwa vierzig Grenadiere. Der Gegner trommelte, kam dann von zwei Seiten in zehnfacher Übermacht und verlegte gleichzeitig durch einen dichten Feuertorhang der Vorpostenkompanie jeglichen Ausweg und Rückzug. Die Grenadiere da vorn dachten aber auch gar nicht daran, sich zurückschlagen zu lassen. Es ist keiner von ihnen zurückgekommen. Stunde um Stunde hörte man durch den Feuertorhang hindurch den Gefechtslärm, der immer wieder von neuem aufflackerte,

bis er schließlich erstarb. Spättruppen fanden dort nurmehr Tote. Inzwischen aber hatte eine Umgliederung der eigenen Truppen erfolgen können, durch die dem Gegner erneute Schwierigkeiten entstanden. Gefangene sagten später aus, sie hätten dort in diesen Häusern von San V. den erbittertesten Widerstand gefunden, mit dem sie je zu rechnen gehabt hätten, und eine Gruppe von zwanzig Deutschen, mit Maschinenpistolen bewaffnet, hätten noch lange Zeit ein ganzes amerikanisches Bataillon aufgehalten und ihm überdies Verluste zugefügt und Gefangene abgenommen.

USA — Kampfmoral

Der Gegner hat ausgesuchte Panzer- und Infanterieverbände, zum Teil Spezialkräfte, zum Aufbrechen dieser Ebene eingesetzt, oftmals einer wie der andere baumlange und baumstarke Kerle von 22, 24 Jahren, bestens ausgerüstet, denen der Krieg — in der ganzen Kampfweise und ihren Aussagen nach zu urteilen — nicht viel anders ist als ein toller Sport, ein großes Ruchspiel vielleicht, bei dem es eben Rempelen und nicht immer faire Raufereien gibt, bei dem man aber schließlich nicht gern sein Leben verlieren möchte und bei dem man doch schon lieber, bevor es einem an den Kragen geht, vom Schiedsrichter ausgeschieden wird, also in die Gefangen-

schaft geht. Wer kann denn im Grunde genommen auch dem Dachdecker Humpala aus dem Staate Wisconsin oder dem Schweizer Pangett aus Kentucky oder dem Kellner Pollak aus Michigan oder dem Dockarbeiter Metzler aus New Jersey, die sich unter den Gefangenen der letzten Tage befanden, der Monte P. oder irgend so ein altes römisches Amphitheater oder dieses ganze Cassino-Tal nun groß kümmern — es sei denn Rom selber, wo man vielleicht Beute zu machen hofft.

Am 17. Januar wurden im Abruzzen-Bergland der süditalienischen Front im Abschnitt der Nordamerikaner feindliche Angriffe am 2021 Meter hohen Monte Mare vor unseren eigenen Stellungen zerschlagen. Die Angreifer hatten erhebliche Verluste. In den nordöstlichen Bergen des Maelia-Massivs konnte ein feindlicher Stützpunkt von einem deutschen Stoßtrupp überrollt und ausgehoben werden. Am äußersten linken Flügel bei Villa Tommaso und beiderseits der adriatischen Küstenstraße griffen Briten und Empire-Truppen am 17. Januar nach starker Artillerievorbereitung mehrfach bis zur Bataillonstärke an. Sämtliche Vorstöße blieben im zusammengefaßten Abwehrfeuer vor unserer Hauptkampflinie liegen.

Ein Tagesbefehl Dietls

Zum zweiten Jahrestag der Neubildung der Armee Lappland

dnb Helsinki, 19. Januar

Generaloberst Dietl erließ anlässlich der vor zwei Jahren unter seinem Befehl erfolgten Neubildung der Armee Lappland einen Tagesbefehl, in dem er der vorangegangenen erbitterten Kämpfe des Jahres 1941 und der entsagungsvollen und harten Zeiten des Aufbaus seiner Armee gedenkt. Niemals zuvor sei am 70. Breitengrad ein Krieg in ähnlichen Ausmaßen geführt worden.

»Kameraden!« — so heißt es wörtlich im Tagesbefehl — »was ihr in den verflochtenen zwei Jahren in ununterbrochenem Kampf und vom Ausbau des vordersten Stützpunktes bis zur Organisation der Gesamtversorgung auf allen Gebieten in stiller entsagungsvoller und harter Arbeit geleistet habt, verdient ein besonderes Ehrenblatt in der Geschichte dieses Krieges.«

Generaloberst Dietl spricht allen ihm unterstellten Offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften, die sich im

Schicksalskampf gegen den Todfeind bewährt haben, volle Anerkennung aus. Ebenso dankt er den Dienststellen und allen Angehörigen der Luftwaffe und der Kriegsmarine, die in treuer Waffenkameradschaft seine Armee in schweren Kampf- und Arbeitstagen vorbildlich unterstützt haben, sowie den Angehörigen der OT und dem Wehrmachtgefolge, die zum Aufbau und zum erfolgreichen Kampf seiner Armee in unermüdlicher Einsatzbereitschaft immer beigetragen haben.

»Besonderer Dank gebührt unseren tapferen finnischen Waffenbrüdern.« — so heißt es im Tagesbefehl — »die in unbeugsamen Kampfwillen um ihr Dasein in stolzer Tradition gegen einen übermächtigen Feind ringen, und den Bewohnern von Lappland, die willig alle Lasten des Krieges tragen.«

Der Tagesbefehl schließt mit den Worten: »Meine Armee geht fest geführt und in stolzer Siegeszuversicht dem Endkampf entgegen.«

Der deutsche Wehrmachtbericht

Kämpfe am Westflügel der Italienfront

Steigende Heftigkeit der sowjetischen Durchbruchversuche im Norden

dnb Führerhauptquartier, 19. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf Nikopol und nordwestlich Kirowograd blieben auch gestern schwächere Angriffe der Sowjets erfolglos. Im Gegenangriff wurde eine Einbruchsstelle aus den letzten Kampftagen geschlossen. Im Raum von Shaschkoff und Pogrebischtsche sowie südwestlich Nowograd-Wolynsk scheiterten mehrere feindliche Angriffe. Westlich Retschiza dauern die schweren Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit an. Nordwestlich und nördlich Nowel wiederholten die Bolschewisten ihre Angriffe. Sie wurden abgeschlagen. Eine Einbruchsstelle wurde im Gegenangriff nach hartem Kampf bereinigt.

Nördlich des Ilmen-Sees, südlich Leningrad und südlich Oranienbaum setz-

ten die Sowjets ihre Durchbruchversuche mit steigender Heftigkeit fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen abgewiesen oder aufgefangen.

In den Kämpfen im Südschnitt der Ostfront hat sich die schlesische 320. Infanteriedivision unter Führung des

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

dnb Führerhauptquartier, 19. Januar

Der Führer verlieh am 16. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Maximilian Fretter-Pico, Kommandierenden General eines Armeekorps, als 368. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

General der Artillerie Fretter-Pico, der am 26. Dezember 1941 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, ist am 6. Fe-



PK-Kriegsberichterstatter John (Sch)

Grenadiere und Panzer stürmen ein Dorf

Die unwiderstehliche Feuerkraft der Panzer bahnte den Grenadiere, die im Gegenstoß ein von den Sowjets besetztes Dorf wieder nehmen sollen, den Weg. Schon sind sie bis zur Mitte der Ortschaft vorgedrungen, aus deren Häusern Flammen und Rauch gen Himmel steigen

Falsche Freiheitspropheten

Weltbeherrschungspläne und die Nationalstaaten

Zur Prager Rede Alfred Rosenbergs

Die verschiedenen Weltbeherrschungspläne der Alliierten bedrohen immer schärfer die Nationalstaaten. Weder die Bevölkerung der Vereinigten Staaten, noch die Sowjetunion stellt eine geschlossene Nationalgemeinschaft dar. Das stark ausgeprägte Nationalgefühl, das so kennzeichnend für die abendländische Kultur ist, fehlt diesen Völkergemeinschaften ganz. Zwar setzte sich das zaristische Rußland aus einer Vielzahl von Völkern zusammen, doch bestand schon der Hauptwesenszug der zaristischen Innenpolitik darin, den nationalen Geist der einzelnen eroberten Staaten und Völker auszurotten. Viel schärfer ist diese Politik vom bolschewistischen Moskau betrieben worden, so daß in der Sowjetunion das Nationalgefühl ganz erstickt wurde. Die Bevölkerung der USA hingegen ist noch nicht zur nationalen Reife gelangt. Zwar schwärmen gelegentlich Nordamerikaner vom Entstehen der nordamerikanischen Nation oder Rasse, aber dieser Zustand könnte erst erreicht sein, wenn sich — schlimm genug — die vielfarbigen zusammengesetzten Einwanderer aus vier Jahrhunderten, einschließlich der Neger, zu einem neuen Volk vermischen haben. Jenen beiden Großmächten fehlt somit die Voraussetzung für ein echtes Nationalbewußtsein. Im britischen Weltreich schließlich herrscht zwar das englische Nationalbewußtsein vor, aber gerade London dürfte an einer Verdunkelung dieser stärksten aller politischen Kräfte interessiert sein, denn nur durch die Auflockerung des nationalpolitischen Begriffs kann es hoffen, daß ihm Indien und die Kolonien von den beiden anderen Großmächten gelassen werden.

Die kleinen Staaten

Alle Kollektivierungspläne, wie sie am laufenden Band von unseren Gegnern verbreitet werden, bedrohen deshalb die Existenz der Nationalstaaten. Auf gleicher Linie liegen die wiederholt vorgebrachten Forderungen auf Einschränkung der Neutralität und Souveränität der kleinen Staaten nach dem Kriege. Die Kleinststaaten hätten nicht mehr das Recht, neben den Großmächten vollwertig auf der politischen Bühne zu erscheinen. So gar einen Völkerbund, der eine Gemein-

schaft von Nationalstaaten darstellt, möchte man auf keinen Fall wieder entstehen lassen, nur einen Rat der vier Großmächte, der das kleine Staatengewürm tanzen läßt, wie es ihm gefällt.

So kämpfen wir heute scheinbar mit verkehrten Fronten: Deutschland, das die Rechte des einzelnen der Gemeinschaft unterstellt und damit eine Beschränkung der persönlichen Freiheit vornimmt, setzt sich für die Freiheit der Nationalstaaten in der künftigen Weltordnung ein. Die sogenannten Vorkämpfer der Freiheit aber planen einen Kollektivismus, in dem die Nationalfreiheit nichts gilt.

Das war der politische Kernpunkt der Prager Rede des Reichsleiters und Reichsministers Rosenberg, der jenem von Roosevelt und Stalin gemeinsam betriebenen Universalismus das abendländische Ideal des Nationalstaates gegenüberstellt: Jeder Universalismus setze eine Weltmacht voraus, und dies bedeute die Unterdrückung aller organisch gewachsenen Nationen. Die liberalistische wie die sowjetische Wirtschaft streben einen Internationalismus an, der bei voller Machtentfaltung das Ende des Nationalismus mit sich bringt. Beide Kräfte können nicht nebeneinander bestehen, die Nationen haben zu wählen.

Gefährliches Zweigespann

Man muß es Alfred Rosenberg danken, daß er dieses seit langem unterirdisch schwellende Problem voll aufzuklären ließ. Im abgelaufenen Jahr wurde es immer deutlicher, daß jenes gefährliche, aller gereiften Kultur feindliche Zweigespann von Dollarismus und Bolschewismus — ihr gemeinsamer Nenner ist eben der Internationalismus — die nationalen Staaten überrennen will. Sollten nationalbewußte neutrale Länder nicht das Gefühl für die drohende Gefahr haben? Es war keine Redensart, als der Reichspressesprecher in Paris dieser Tage auseinandersetzte, daß die nationale Existenz Frankreichs nur in einem erneuten, von feindlichen Einflüssen befreiten Europa gesichert ist. Smuts, selbst der Vertreter eines Staates, der aus mehreren Völkern entstanden ist, und selbst Anhänger einer politischen Richtung, die alle Herkunftsunterschiede der afrikanischen Volksgruppen zu verwischen bemüht ist, sprach von dem Ausscheiden Frankreichs aus der Reihe der Großmächte; er verkündete dies in jenem allen Internationalisten selbstverständlichen Gleichmut und Haß gegenüber geschlossenen nationalen Volkskörpern.

Kraftquelle Nationalismus

Rosenberg stellt in diesem Ringen als tragende politische Idee die Freiheit der Nationen in den Vordergrund, (das Wohl der Nationen als obersten politischen Grundsatz), — im unversöhnlichen, klaren, unbeirrten Gegensatz zum Individualismus und zum Kollektivismus. Die einzelnen würden in der universalistischen Welt, die unseren Gegnern vorschwebt, als Körnchen untertauchen, ausgestattet mit einer scheinbaren Freiheit, gebunden und gedrosselt aber durch einige wenige internationale Mächte, deren Streben nur in der Beherrschung der Welt durch Trust und durch Kolchase besteht. In der Weltordnung, wie sie von Moskau und Washington geplant ist, dürfte die Freiheit des einzelnen geringer sein als die Sicherheit und Persönlichkeitsentfaltung in einer Welt, die sich nach dem Na-

tionalitäten-Prinzip ordnet. Daß dieses Nationalitäten-Prinzip ohnehin der einzige politische Grundsatz ist, der den Fortbestand der kleineren Mächte sichert, dürfte wohl von Burma bis Kroatien, von Norwegen bis Bolivien klar sein, wenn nicht, dann läte Einkehr und Nachprüfung dringend not, ehe es zu spät ist. Aus der national-sozialen Synthese von Persönlichkeit und Nationalgemeinschaft erwächst, wie Rosenberg es angedeutet hat, das neue Lebensgefühl, aber niemals aus der Herabwürdigung des Menschen zum Herdentier (des Bolschewismus oder des Amerikanismus). Rosenberg bezeichnete den Nationalismus in diesem Sinne nicht nur als eine außen-, sondern gleichermaßen als eine innenpolitische Kraft und setzte sie dem alles auflösenden Individualismus wie dem seelenlosen Kollektivismus gegenüber.

Bauerntum und Jugend

Axmann sprach auf dem Reichsapell
© Berlin, 19. Januar

Beim Reichsapell der ländlichen Jugend, der in einem niederschlesischen Dorf abgehalten wurde, sprach Reichsjugendführer Axmann von der engen Verbundenheit zwischen Bauerntum und Jugend. Das Gesicht der Jugend von heute sei das Antlitz des deutschen Volkes von morgen. Sie sei die Trägerin aller Ideale, aus denen sie die Kraft nimmt, auch mit Schwerem fertig zu werden.

Das Bauerntum und die Jugend sind auch verbunden in ihrem gemeinsamen Bekenntnis zum deutschen Osten. Eine Folgerung daraus ist der Landdienst der Hitler-Jugend, durch den eine Auslese, die vor allem aus den Städten kommt, wieder mit dem Boden des Ostens verbunden werden soll. Eine praktische Verwirklichung unserer Ideale ist ferner der Osteinsatz der Hitler-Jugend, der vielen Tausenden von Führern und Führerinnen der Jugend den ersten als neues und Reichsaufgabengebiet erschloß. Darüber hinaus hat sich auch die übrige deutsche Jugend auf ihren Zusammenkünften und Heimabenden für den Gedanken des Ostens entzündet. In seinen weiteren Darlegungen umriß Axmann die große Zahl sonntäglicher Aufgaben, so zum Beispiel das bäuerliche Berufserziehungswerk, den Kriegsbewährungsdienst, zu dem gerade aus der ländlichen Jugend eine starke Beteiligung festzustellen ist, und schließlich die Abhaltung der Winterlager und der planmäßige Ausbau der Leibeserziehung der Jungen und Mädchen auf dem Lande. Der Reichsjugendführer schloß seine Rede mit den Worten der Anerkennung und des Dankes für den Einsatz der Jugend auf dem Lande, die neben den Bauern und Bäuerinnen ihre harte Pflicht erfüllt.

Schrumpfende britische Flotte

dnb Stockholm, 19. Januar
Der Vorsitzende der „Clan Line“, einer großen britischen Schiffahrtsgesellschaft, Lord Rotherwick, erklärte kürzlich nach englischen Presseberichten, die Vereinigten Staaten hätten die Pflicht, nach dem Kriege Schiffverluste, die durch den gemeinsamen Kriegseinsatz entstanden sind, durch Abgabe von eigenen Schiffen wieder auszugleichen. Rotherwick wies darauf hin, daß vor allem die britische Flotte sehr große Verluste gehabt habe, während die Vereinigten Staaten sich eine riesige neue Handelsflotte bauen konnten. Die englische Schifffahrt müsse nach dem Kriege unbedingt Ersatz erhalten. In englischen Schifffahrtskreisen aber erkennt man immer deutlicher, daß die USA einen Vorsprung erreicht haben, der von England niemals mehr eingeholt werden kann.

Fünfehn Mordurteile

dnb Rom, 19. Januar
Die englisch-amerikanische Militärbehörde verfügte den Mord an fünfzehn Personen in Trapani (West Sizilien), darunter eine junge Studentin. Weitere Personen wurden der Freiheit beraubt. Allen wurde vorgeworfen, die Bildung einer Organisation für die Wiedergeburt des Faschismus auf Sizilien angestrebt zu haben.

Mongolisches Kanonenfutter

dnb Stockholm, 19. Januar
Der Moskauer Rundfunk meldete kürzlich den Besuch des Premierministers der Mongolischen Volksrepublik, Marschall Tschibalsen, im Kreml. Der Besuch läßt darauf schließen, daß Stalin zur Auffüllung seiner stark gelichteten Frontverbände von Tschibalsen eine erhöhte Lieferung von Kanonenfutter gefordert hat. Das würde zu den Aussagen sowjetischer Kriegsgefangener passen, nach denen in letzter Zeit an der Ostfront Kontingente aus der sogenannten mongolischen völkisch-revolutionären Armee entlassen. Dabei ist zu bemerken, daß die Mongolische Volksrepublik nur eine Scheinexistenz als selbstständiger Staat führt und in Wirklichkeit nichts anderes vorstellt als eine völlig rechtlose und von Moskau abhängige asiatische Kolonie.

Blick nach Südosten

dz Großrazia in Zusammenarbeit mit den kroatischen militärischen Behörden am 15. und 16. Januar eine große Razzia zur Säuberung des Stadtgebietes von unerwünschten Elementen vorgenommen. Am Samstag um 23 Uhr setzte eine Kontrolle aller Häuser und Wohnungen ein, die erst Sonntag gegen Mittag beendet wurde.

dz Flugverkehr Budapest—Agram. Der Flugverkehr zwischen Budapest und Agram ist am 19. Januar aufgenommen worden. Es verkehrt ab Budapest täglich 9 Uhr ein Flugzeug, das um 10.30 Uhr in Agram eintrifft. Dort fliegt es wieder um 15 Uhr ab und landet um 16.30 Uhr in Budapest.

Drei Monate nach der „Befreiung“

Kaffee, Benzin und Parteien — Die Kinder, die Mütter, die Väter — Was allein glänzt

Von unserem Korrespondenten Dr. Wolf Dieter von Langen-Rom

rd Rom, Mitte Januar

In dem von Angelsachsen besetzten Süditalien gibt es Kaffee. Einen wohlfeilen Kaffee. Das Kilo etwa für 3 RM. Daneben gibt es noch Benzin. Wenn britische Soldaten Feuer machen, schütten sie Benzin in Erdlöcher und wärmen die Konserven. Schließlich gibt es noch Parteien. Die Liberalen, die Kommunisten, die Demokraten, die Separatisten, die katholischen Kommunisten, die Aktionspartei, die christlichen Demokraten, die sozialen Fortschrittler, die Sozialisten, die liberalen Demokraten. Damit ist die Speisekarte im besetzten Süditalien so ziemlich erschöpft.

Kaffee, Benzin, Parteien machen nicht satt. Es gibt Neapolitanische Mütter, die sämtliche Parteien einschließlich der Brindisi-Regierung neben den Herren Sforza und Croce und unter Dreingabe des Zwergkönigs für einen einzigen Bissen Brot für ihre Kinder eintauschen würden. Natürlich dürfen sie es nicht. 40 RM zahlen die Frauen in Bari für ein Kilo Brot, 45 RM die Frauen von Brindisi, weil sie die Ehre haben, in der sogenannten provisorischen Hauptstadt (nachdem Bari von uns gebombt wurde) leben zu dürfen, und 70—80 RM die Neapolitanerinnen, wenn es ihnen gelingt, Brot aufzutreiben. Der Arbeiter verdient in Neapel am Tag umgerechnet etwa 20 RM. Das Kilo Mehl aber kostet 100 RM, ein Liter Öl 150 RM, das Kilo Kartoffeln 20 RM.

Die Besatzungsbehörden haben den Arbeiter allen Zweifeln enthoben, ob er seine 20 RM noch für Fleisch, Milch, Reis anlegen soll. Es gibt diese Lebensmittel einfach nicht. Auch nicht auf der schwarzen Börse. Die Gedanken der Bevölkerung über solche Art der „Befreiung“ bleiben seltsam. Die Besatzungsbehörden sehen es nicht gern, wenn man ihre Menschenfreundlichkeit laut bewundert. Die Anhänger Eugenio Reales, des

Kommunistenchefs von Neapel, sind weniger überlisch. Sie schlagen tot, was murr. Übelnehmen gilt nicht im besetzten Süditalien.

Die einzigen, die es übernehmen dürfen, sind die kleinen Kinder. Da sie weder den tiefen Sinn der Demokratie verstehen, noch die Geradlinigkeit bolschewistischer Methoden angenehm empfinden, sterben sie. Natürlich ist das Sabotage, gerade jetzt, da das beglückende Leben in demokratischer Freiheit mit Kaffee, Benzin, Parteien beginnen soll, einfach das Zeitliche zu segnen. Dennoch drücken die Besatzungsbehörden ein Auge zu in der Erkenntnis, daß die Kinder augenscheinlich für die Demokratie noch nicht reif sind. So nahmen sie es nicht übel, als in Bari im Dezember 379 Kinder unter zehn Jahren an Unterernährung oder Seuchen starben. So bedauerlich diese Tatsache an sich auch sein mag, so entspricht sie doch andererseits dem bei den Angelsachsen so geschätzten Vansittartismus. Dank allen diesen Umständen erreichen jetzt die wenigsten der in Süditalien neugeborenen Kinder den zweiten Lebensmonat. Sollte sich diese Entwicklung nicht in den von Vansittart gezogenen Grenzen halten und die Gefahr des Aufsehens im Ausland größer werden, so werden — wie etwa in Neapel und Bari — die Kinder zur Erziehung in die Sowjetunion eingeliefert.

Den süditalienischen Vätern kürzen die Besatzungsbehörden den Schmerz um ihre verlorenen Lieblinge ab, indem sie sie als Streikbrecher in den Bergwerken Englands und der Vereinigten Staaten anbelohnen oder mit Nektar, Chinesen und Indern für die Plutokraten zur See und in den Tod fahren lassen. Ihre Frauen bleiben dann sich selbst überlassen in einem Land, das voll von neuseeländischen, indischen, marokkanischen Söldnern ist, und wo wie auf Sizilien, Kalabrien, in Neapel und Apulien, der Provinz Catan-

zaro und Bari die Liste der Bluttaten und Morde immer länger wird.

So hat sich jedermann in Süditalien zu seinem Teil die demokratische Freiheit zu verdienen. Und schon kündigt sich das freie Italien auch politisch an: Croce beschimpft Viktor den Letzten und Sforza Crocchio, Badoglio wieder Sforza und den Kommunistenhauptling Reale allesamt. Hier schießen die Aktionspartei vergriffene Pfeile wider die immerfort redenden Liberalen, und dort beten katholische Kommunisten gegen christliche Demokraten. Und während die sozialen Fortschrittler noch wohnen, was nun wirklich Fortschritt bedeutet, praktizieren die Separatisten diesen schon auf kaltem Wege mit der Vorbereitung auf Abtrennung Siziliens. In diesem Strom demokratischer Freiheit aber ragen, Türmen der Verkündung einer neuen besseren Epoche gleich, die britisch-amerikanischen Behörden, die ihrerseits frei genug sind, gegeneinander Krieg zu führen, so, wenn die Angst die Militärstellen beschleibt, der Wvrschinski-Ausschuß Ratschläge erteilt und endlich gar in Neapel nicht weniger als drei Befehlshaber — das englische, das amerikanische und schließlich das Verbindungskommando zwischen beiden — ohne die mindeste Rücksicht aufeinander Befehle in die Welt setzen, was selbst den vorsichtigen Badoglio-Innenminister Vito Reale, einen Vetter des Kommunistenhauptlings, zu dem melancholischen Satz veranlaßt: „Vor allem scheint es nötig, daß die alliierten Behörden, um nicht ihr Prestige einzubüßen, aufhören, weiterhin einander widersprechende oder praktisch völlig undurchführbare Befehle zu erteilen.“

So etwa lebt Süditalien drei Monate nach seiner „Befreiung“. Betrachtet man es genauer, so scheinen die Tränen, die in den Städten und Dörfern Süditaliens geweint werden, das einzige zu sein, was an dieser bemerkenswerten Freiheit mit Kaffee, Benzin, Parteien glänzt.

Die Nacht der brennenden Teerfässer

Versteckspiel mit dem Tode — Aber die Maschinen wurden gesichert

Von OT-Kriegsbericht Dr. Bubendey

rd In der Ukraine, im Januar

Hier, in dem ehemaligen Sowjetwerk hatte deutsche Ingenieurkunst, hatten deutsche Werkstätten die stählernen Teile gewalzt, geformt, geschmiedet, geschweißt, mit denen an einer anderen, weit entfernten Stelle des Landes ein kriegswichtiger Bau errichtet werden soll. Diese hochwertigen Bauteile und Baustoffe und mit ihnen die Werkmaschinen gibt es also zu räumen. Viele einheimischen Arbeiter haben sich schon den großen Trecks ihrer Landsleute angeschlossen, die die Stadt, vor der rachsüchtigen Wut der Bolschewisten flüchtend, verlassen haben. Frontarbeiter und Eisenbahnpioniere springen für die Fehler ein. Es gibt keine starre Form. Zwei Krane sind ohne Bemannung! Schon steht auf dem einen Kran der deutsche Werkdirektor und auf dem anderen der Leiter der Brückenbauabteilung des OT-Gruppenstabes. Mit sicherer Hand, als ob sie zeltlebens nichts anderes getan hätten, heben sie, schwenken sie, senken und verladen sie die tonnenschweren Stahlplatten und Stahlträger. Stundenlang, ohne Ablösung. Ohne Ablösung arbeiten, schrauben, hämmern, stemmen, tragen, verladen und verschleppen auch die Eisenbahnpioniere und Frontarbeiter, gehärtet durch die enge Arbeitskammeradschaft, unermüdlich miteinander wetteifern.

Als am Spätnachmittag die Dämmerung hereinbricht, flammt die Werkbeleuch-

tung auf. Willkommenes Ziel für die Sowjetflieger. Auch das muß in Kauf genommen werden. Tatsächlich werden bald Sowjet-Bomber im Anflug gemeldet. Ein Hebeldruck — das große Werk versinkt in tiefe Finsternis. Die Bomben fallen, aber sie treffen das Werk nicht. Viele von ihnen klatschen in den träge dahinfließenden Strom. Das Surren der Flugzeuge verebbt in der Ferne. Licht, an! Die Arbeit geht weiter. Dreimal wiederholt sich dieses Versteckspiel mit dem Tode, ohne daß es zu Ausfällen oder Zerstörungen kommt. Dann setzt die Nacht der Arbeit ein Ende.

So geht es einen Tag. So geht es den zweiten Tag. Der dritte Tag bricht an. Inzwischen haben sich die Spitzen der bolschewistischen Truppen in den fast leeren Raum jenseits des Stromes vorgestaut. Die ersten Granaten fallen ins Werk. Sie richten nur wenig Schaden an. Sie stören die Arbeit noch nicht. Wenn allerdings die Granaten dichter fallen, wenn die Krane und Gleisanlagen anschlagen, Hallen zum Einstürzen bringen, wenn Verwundete und Tote auf dem Platz bleiben?

Die tagüber pausenlose Beanspruchung der Maschinen macht sich immer mehr bemerkbar. Bald schmort hier ein Motor durch, bald dort ein Kabel. Bald fällt einer der Krane aus. Dann heißt es, in feierhafter Eile die Schäden auszubessern. Die Zeit aber drängt. Die Bolschewisten haben mit stärkeren Kräften

nachgedrückt. Als es an diesem Tage dämmert, lodern jenseits des Stromes Geföhle und Dörfer in hellem Feuerschein auf. Noch aber ist die Arbeit in dem großen Werk nicht gestoppt. Zehn, zwölf Stunden würden genügen, die letzten Bauteile, die letzten Maschinen zu bergen. Wird aber der Feind am morgigen Tage diese Frist noch zulassen? Zudem brennt es jetzt auch in der großen Stadt an vielen Stellen. Fliegerbomben und Granaten haben ihre Wirkung getan.

Dem OT-Abteilungsleiter kommt ein trefflicher Gedanke. Er läßt aus Hallen und Schuppen und Winkeln des Werkes alle vorhandenen Teerfässer zusammentragen, aufschichten und in Brand stecken. Ihr Anblick gleicht einer rasenden Feuerbrunst. Die Bolschewisten lieben sich tatsächlich täuschen. In der Annahme, daß das große Montagewerk durch gezielte Fliegerbomben ein Raub der Flammen wurde, oder daß die Deutschen das Werk selbst gesprengt hätten, richten die Bolschewisten ihre Geschütze auf andere Teile der Stadt. Ihre Geschütze vom Feindfeuer können Frontarbeiter und Eisenbahnpioniere die Stunden der langen Nacht nutzen. Als der Morgen des vierten Tages graut, ist das Werk geräumt. Täggen die letzten Güterzüge just noch unbehelligt die Stadt verlassen und ihrem Ziele entgegenfahren. Es gelingt auch, an der weit entfernten Stelle den befohlenen kriegswichtigen Bau in Monatsfrist fertig zu stellen.

Die Schuld der Oberschicht

Die Kriegsursachen wurzeln tief im englischen System — stellt eine Londoner Zeitung fest

dnb Genf, 19. Januar

Die Londoner Zeitung „People“ stellt recht trübsinnige Betrachtungen über die englische Zukunft an. Danach hat man im englischen Volk offenbar alle die schönen Hoffnungen begraben, mit denen man einst in diesem Krieg eingetreten ist, und man wird sich stattdessen darüber klar, daß nur gewisse Kreise Großbritannien ein Interesse am Kriege haben. Der Artikel des „People“ schließt mit der Erkenntnis, daß die große Masse des englischen Volkes die Kriegsursachen „tief im englischen System wurzeln“ erkenne.

Das würde bedeuten, daß der Nebel, in den das demokratisch-plutokratische System das englische Volk eingehüllt hatte, allmählich zu zerreißen beginnt. Die Phrasen von der „Freiheit der Völker“ und der „Freiheit der Demokratien“ und wie alle die Schlagworte heißen, mit denen die englische Agitation gearbeitet hat, um ihre Kriegsanziehung zu bemühen, scheinen nicht mehr sehr wirksam zu sein. Wenn man dem Artikelschreiber im „People“ glauben schenken will, dann machen sich die breiten Massen darüber Cedanten, ob denn der Krieg nicht bloß der Krieg der oberen Fünftausend ist und ob er sich nicht hätte vermeiden lassen, wenn dieses englische System ihn nicht heraufbeschworen hätte.

Was ist denn das „englische System“? Es ist die Politik des sogenannten „balance of powers“, das heißt die Politik, die europäischen Mächte gegeneinander auszuspielen und schwach zu halten, um dem britischen Imperialismus freie Bahn zu sichern. Nach diesem System hat Großbritannien Jahrhundertlang seine Politik ausgerichtet. Als die britische Plutokratie durch die Wiedererstarkung Deutschlands unter dem nationalsozialistischen Regime ihre traditionelle Gleich-

gewichtspolitik in Gefahr sah brach sie den Krieg vom Zaune und mutete dem englischen Volk zu, für die imperialen Ziele der dünnen Oberschicht zu kämpfen und zu bluten.

Die vielen Stimmen im englischen Lager, aus denen hervorgeht, daß sich namentlich die Soldaten Gedanken darüber machen, ob sich wohl in England nach dem Krieg etwas ändern werde, lassen erkennen, daß eine große Niederlagenangst herrscht. Weiße Kreise namentlich der Arbeiterschaft erinnern sich wohl der großen Erwartungen mit denen sie aus dem ersten Weltkrieg kamen, und an die großen Enttäuschungen, die statt dessen eintraten Gerade

für die breite Masse hat der erste Weltkrieg nicht die geringste Besserung ihres Lebenschnitts gebracht. Er hat nur alle englischen Kreise der plutokratischen Oberschicht und der Kriegsgewinnlerner die Taschen gefüllt. Für das Volk blieben immer bloß No- und Elend übrig. Jetzt da der Krieg schwere Opfer vom englischen Volk fordert, ohne daß es auch nur die geringste Hoffnung auf einen siegreichen Ausgang für England bietet, gewinnt die Erkenntnis der breiten Massen, daß sie wieder die Betroffenen und Erschöpften dieses zweiten Weltkrieges sein könnten, offenbar die Oberhand. Die Politik Churchills, die dann und wann mit sozialen Programmen und Verheißungen den „Mann auf der Straße“ zu ködern sich bemüht, im übrigen aber alles verspricht und nichts hält, mag das ihre dazu beitragen, um die Zweifel der breiten Masse zu verstärken.

Bisher 1500 Tote in San Juan

Schätzungsweise noch dreitausend unter den Trümmern

dnb Buenos Aires, 19. Januar

Nach einer eingehenden Besichtigung verfügte der argentinische Staatspräsident Ramirez die Räumung San Juans und erklärte die Stadt zur Militärszone. 50.000 Überlebende werden mit Lastwagen und der Eisenbahn in nahegelegene Orte, besonders Mendoza, gebracht, wo bereits alle Vorbereitungen zur Aufnahme getroffen wurden. Insgesamt wurden bisher 1500 Leichen geborgen. Nach den Schätzungen befinden sich jedoch mindestens 3000 unter den Trümmern. Die Behörden werden daher möglicherweise die ganze Stadt verbrennen zur Vermeidung von Seuchen.

Die Lage der Überlebenden ist äußerst schwierig, da neue Erdstöße eine allgemeine Beunruhigung hervorgerufen haben und der tropische Regen, der inzwischen eingesetzt hat, das Verwelken in der improvisierten Zeltstadt fast unmöglich gemacht hat. Nach den Anwei-

sungen des Präsidenten werden vor allem die Waisenkinder evakuiert, die immer noch unter den Trümmern ihre Eltern suchen.

Zwangsarbeiter auf Ceylon

dnb Genf, 19. Januar

Erst kürzlich wurde berichtet, daß die Italiener des von den Anglo-Amerikanern besetzten Süditalien zwangsweise zur Arbeit nach Amerika verschleppt würden. Wie Reuter jetzt aus Colombo auf Ceylon berichtet, ist auch dort ein Transport italienischer Arbeiter eingetroffen, die unter militärischer Bewachung beim Straßenbau oder ähnlichen schweren Arbeiten auf dieser Insel im Indischen Ozean, Tausende von Kilometern von ihren Angehörigen entfernt, eingesetzt werden. Versklavung ohne Ende! Das ist eine der vielen menschenunwürdigen Begleiterscheinungen der anglo-amerikanischen Besatzungsmacht.

Mutter und Kind auf britisch

In der englischen Presse kommen in immer stärkerem Maße die Bemühungen der Regierung zur Hebung der Geburtenzahl zum Ausdruck. So versucht die Londoner Wochenschrift „Picture Post“ auf sechs Bildseiten mit über 20 Photographien aus dem Leben eines Kindes vom ersten Tage bis zu 18 Monaten ihren Lesern die Freuden zu schildern, die Geburt und Erziehung eines Kindes mit sich bringen. Auch der da zugehörige Artikel soll in gleichen Sinne auf die Geburtenfreudigkeit der englischen Bevölkerung einwirken.

Die Verlasserin sieht sich allerdings gezwungen, die sozialen Mängel zu erwähnen, die ein großes Hindernis für eine erhöhte Geburtenzahl darstellen. „Eine Verbesserung der Fürsorge für werdende Mütter“ heißt es in dem Artikel, „wo in vieler Hinsicht noch barbarische Zustände herrschen, würden uns viel mehr Kinder bringen. Leider sind die Bedingungen in englischen Entbindungsanstalten völlig unzureichend und in manchen Gegenden geradezu prähistorisch.“

Auch die Säuglingspflege weist katastrophale Mängel auf. „Unsere Säuglingspflege ist äußerst rückständig. Das Leben vieler Kinder könnte gerettet werden, wenn dieser Zweig der Wissenschaft entsprechend entwickelt würde. Alle diese Bemühungen dürften allerdings wenig Aussicht auf Erfolg haben, da die zuständigen Regierungsstellen wie es in dem Artikel heißt, der Ansicht sind, daß „keine positiven Maßnahmen zur Hebung der Geburtenzahl vor Kriegsende getroffen werden können.“ Man müsse erst auch, wie sie die soziale Struktur des Landes gestalten werde.

Hält man diesen Feststellungen an britischer Feder die Fürsorge entgegen, die das nationalsozialistische Deutschland Mutter und Kind im Kriege angedeihen läßt, dann wird der Unterschied zwischen zwei Staatssystemen deutlich. Und dieses England, das im eigenen Lande seine sozialen Verpflichtungen nicht erfüllt, maßt sich an, anderen Völkern die Segnungen seiner Plutokratie zu bringen.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 19. Januar

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Kurt Röhlfs, Kommandeur eines Pionierbataillons (geb. 1918 als Sohn eines Schlossermeisters in Kiel), Leutnant d. R. Bernd Schälze, Zugführer in einem Grenadierregiment (geb. 1920 als Sohn eines Oberlehrers in Lenzkirch, Schwarzwald), Oberfeldwebel Robert Lübke, Zugführer in einem Panzergrenadierregiment (geb. 1915 als Sohn eines Postschaffners in Greifenberg, Pommern) und Obergefreiten Kurt Wiegand, Richtschütze in einer Panzerjägerabteilung (geb. 1912 als Sohn eines Müllers in Riesa, Sachsen).

Unsere Kurzmeldungen

dnb Plünderer in London. Bei einem der letzten deutschen Luftangriffe auf London, kam es, wie der Londoner Korrespondent des Stockholmer „Aftonbladet“ meldet, zu „skandalösen Plünderungsszenen“. Durch eine Bombe war nämlich eine Reihe von Geschäften beschädigt worden. Soldaten und Mädchen raubten aus den offenen Schaufenstern und von den auf die Straße geschleuderten Waren Kleider, Hüte, Handtaschen und andere Gegenstände.

„Zigeunerviertel isoliert“. Sämtliche Zigeunersiedlungen in der ungarischen Baranya wurden wegen Typhus auf drei Wochen von der Außenwelt abgeschlossen.

dnb Wunschräume und Alpträume. Roosevelt erklärt zur Eröffnung der Vierten Weltkonferenz unter anderem: „Unsere schwierigsten militärischen Operationen liegen noch vor, nicht hinter uns.“ Können wir tatsächlich keinen Augenblick lang dem angenehmen Wunschtraum hingeben, daß der Krieg beinahe zu Ende ist?

dnb Garnicht überraschend. Der amerikanische Kommunist Earl Browder bekannt, die USA-Kommunisten unterstützen die Kriegspolitik Roosevelts, würden ihm bei der kommenden Wahl ihre Stimme geben. Sie bekämpfen alle „defätistische Angriffe“ auf die Präsidenten unternehmen.

dnb Verstaatlichung als Druckmittel. Roosevelt gab am Dienstagabend bekannt, daß der Eisenbahnerstreik beilegt sei. Kriegsminister Stimson ordnete unmittelbar darauf an, daß die Eisenbahnen den Privatunternehmen zurückgegeben werden.

dnb Elle mit Welle. Der Militäranschuß des amerikanischen Präsidenten tenhauses hat die Besprechung von Roosevelts Gesetzentwurf über die Arbeitspflicht auf unbestimmte Zeit vertagt.

dnb Der britische Admiral Stark ist nach Besprechungen die er mit Roosevelt und Admiral King in Washington hatte, wieder nach England zurückgekehrt.

dnb Japans Kriegswirtschaft. Kriegswichtige Betriebe werden in Japan durch den Staat verstärkt kontrolliert. Zu diesem Zweck wurden weitere 150 japanische Unternehmen in den Status halbstaatlicher „Rüstungsgesellschaften“ erhoben. Jedes Unternehmen hat innerhalb von vierzehn Tagen der Regierung eine verantwortliche Persönlichkeit namhaft zu machen und setzt dann seine Tätigkeit als halbstaatlicher Betrieb fort.

Druck u. Verlag Baumbarger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumbarger — Hauptvertriebsleitung Anton Baumbarger — in Marburg a. d. Drahtgasse 1

Zur Zeit für Anzeigen die Preistabelle Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherem Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgebühres.

Heimliche Rundschau

Der gute Brief

Der Krieg hat die Entfernung zwischen den Menschen gesetzt, die einander nahe sein sollen und so gehen viele Briefe hin und her und so wird vieles in Worte gegossen, was sonst leichthin gesagt würde oder wohl auch verschwiegen. Ein ganzes Volk, ein ganzer Erdteil lebt heute sein innerstes Leben in den Briefen zwischen Heimat und Front und das geschriebene Wort hat eine Bedeutung erlangt, die es in diesem Maße und dieser Tiefenwirkung noch nie besaß. Viele, die es nie gewohnt waren zu schreiben und sorgsam zu überdenken, wie man all die vielen Gedanken, die einem so durch den Kopf gehen, in Worte fassen könnte, sitzen allabendlich nun über den Briefbogen und verdichten das Geschehen zu knappen Sätzen und Schilderungen. Das ist vorne nicht anders, wo die Granaten des Feindes vor den Bunkern zerbersten und ein trübes Tallicht unruhig vor den müden Augen flackert und dahem nicht, wo die Frau und das Mädchen in stiller Stube sitzen und ihren Brief schreiben. Was heute an Briefen geschrieben wird, ist nicht Kunst und nicht trockene Mitteilung, sondern Herzenssache schlechthin und Brot der Seele. Mancher Feldpostbrief wiegt schwerer heute als Gold und jede neue Nacht in dieser schweren Zeit verbindet Millionen von Herzen, die sonst alleine blieben, durch den warmen Strom der geschriebenen Worte.

So wandern Millionen Briefe von Ost nach West, von Süd nach Nord und quer durch Länder und Kontinente. Rasch geschrieben, wenn sie von Erlebnissen künden, sorgsam überdacht, wenn sie Entscheidendes enthalten. Schweres viel leicht auch und Bitteres. Vieles, was leicht und gut gesagt werden könnte, reist sich hart und wirkt, weil schwarz auf weiß geschrieben, lange nach. Vieles, was im Beisammensein und Mitteleben sich von selbst verliert und verliert, wird festgehalten und macht die Seelen unruhig. Viele liebe und gute Worte freilich werden auch gefunden, die sonst unausgesprochen blieben und vieles wird erörtert, wozu man sonst nie Zeit fände und Ruhe.

So wirken die Briefe in die Tiefen der Herzen und haben ihr eigenes Gesetz. Daran wollen wir denken, wenn wir sie schreiben, die vielen, lieben und kostbaren Briefe. Wir hier draußen und ihr daheim: was immer wir zu künden haben, mag es froh sein heute und trübe dann morgen: das gute Wort zu finden, das richtige und mutige, das ist unser Auftrag und das entscheidet den wahren Wert des Briefes. Und wenn wir nur immer daran denken, beim Briefschreiben, wie entscheidend das geschriebene Wort für die Kraft und die Stimmung des anderen ist, dann wird manches ungeschriebene zerflattern, was wir mit impulsivem Wort festsetzen wollten und wird manches Schwere den festen Klang des bleibenden Mutes bekommen. Darum geht es und daran wollen wir immer denken, wenn wir ihn täglich schreiben: den guten Brief! Sch.

Rund um unsere braunen Glücksmänner. Die braunen Glücksmänner der Untersteiermark erfreuen sich mit ihren Glückstagen stärksten Zuspruches und immer wieder sieht man freudige Gewinner ihren Weg fortsetzen oder in froher Runde eine Partie Glücklose ausspielen. Daß das Glück sich oft unverhofft einstellt, mußte ein Junge erfahren, der zu seinem Geburtstag 50 Pfennige geschenkt erhielt. Und was sollte er mit diesem Geld wohl anfangen? Er wollte es eigentlich in die Sparbüchse tun, wenn er nicht unterwegs den braunen Glücksmann getroffen hätte. So übergab er ihm die fünfzig Pfennige, erhielt ein Los — und gewann 500 Reichsmark. Er war eben ein Sonntagsjunge. Zufällig war es auch — die Sache hat sich wirklich im Reich abgespielt — dieselbe Gewinnsumme, in der der Junge vor sechs Jahren geboren wurde, wie die Mutter freudestrahlend nachträglich feststellte. Deshalb, ihr Sonntagskinder der Untersteiermark, hin zum Glücksmann, vielleicht hält Fortuna auch so ein Glücklos bereit.

Wir verdunkeln vom 17.—23. Januar von 17.30 bis 6 Uhr

Die Steuerkarte jetzt im Betrieb abgeben

Sonst höhere Steuerstufe

Der Arbeitnehmer muß dem Arbeitgeber zu Beginn des Kalenderjahres oder zu Beginn des Arbeitsverhältnisses seine Lohnsteuerkarte vorlegen. Solange er das schuldhaft nicht tut, hat der Arbeitgeber für die Berechnung der Lohnsteuer vor Anwendung der Lohnsteuertabelle dem tatsächlichen Arbeitslohn 52 RM monatlich bzw. 12 RM wöchentlich oder 2 RM täglich hinzuzurechnen und unter Berücksichtigung des Hinzurechnungsbetrages die Lohnsteuer nach Spalte 3 der Lohnsteuertabelle, d. h. nach Steuergruppe I. mit ihren höheren Sätzen zu berechnen. Die erwähnten steuerlichen Nachteile aus Nichtvorlegung der Lohnsteuerkarte dürfen allerdings den Arbeitnehmern, die ohne ihr Verschulden dem Arbeitgeber die Lohnsteuerkarte nicht vorlegen, nicht entstehen.

Die Kriegsverhältnisse haben die Fälle vermehrt, in denen die Nichtvorlegung der Lohnsteuerkarte durch die Arbeitnehmer allgemein als entschuldigend angesehen werden kann. Der Reichsfinanzminister hat dazu folgendes angeordnet: In der Nichtvorlegung der Lohnsteuerkarte durch einen zur Wehrmacht ein-

Mein Sohn hat in Süditalien gekämpft. Wir haben seit langer Zeit keine Nachricht von ihm. Weiß das Deutsche Rote Kreuz, ob er in Gefangenschaft geraten ist oder den Heldentod fand? Briefe dieses Inhalts laufen auch jetzt noch bei den Landesstellen des Deutschen Roten Kreuzes ein. Wieviel Sorge, welches Bangen um das Schicksal der geliebten Angehörigen verbirgt sich hinter diesen schlichten Sätzen! In den meisten Fällen wird das Deutsche Rote Kreuz in der Lage sein, Gewißheit über diese Frage zu verschaffen. Beim Präsidium des DRK gehen laufend Listen über die in Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten ein, die vom Internationalen Komitee in Genf übermittelt werden. Eine sorgfältig angelegte Kartei ermöglicht es die Anfragen der Angehörigen umgehend zu beantworten. Zu diesem Zweck ist bei jeder Landesstelle des Deutschen Roten Kreuzes ein Landesnachforschungsdienst eingerichtet worden, der die Anfragen aus dem Bereich der Landesstelle sammelt, die nötigen Unterlagen beschafft und an das Präsidium weitergibt.

Post braucht fünf Monate

Woher kommt es nun, daß das Schicksal mancher Tuniskämpfer noch ungewiß ist? Während ein Teil der schwer verwundeten in Tunis in feindliche Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten vor einigen Wochen ausgetauscht werden konnte und bereits wieder in der Heimat eingetroffen ist, sind andere in englische, gallische oder amerikanische Lager überführt worden. Diese Lager dienen jedoch vielfach nur als Durchgangsstation, und es kommt vor, daß die Insassen hin- und hertransportiert werden und einen häufigen Lagerwechsel vornehmen müssen, ehe sie in ein Dauerlager kommen. Gerade bei den deutschen Kameraden, die nach Amerika transportiert werden, vergeht meist ein längerer Zeitraum, bis sie Post aus ihrem Dauerlager aus Amerika schicken können. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß z. Z. der Postverkehr von den USA nach Deutschland etwa vier bis fünf Monate in Anspruch nimmt, während die Post von Deutschland nach den USA bereits in zwei bis drei Monaten bewältigt wird. Da von den Amerikanern beim Internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf noch nicht alle nach Amerika überführten Kriegsgefangenen gemeldet worden sind, kann noch mit dem Eingang weiterer Namensmeldungen gerechnet werden. Es ist daher unbedingt notwendig, daß jeder Angehörige, der noch jemand vermißt oder der erstmals Post von einem in Kriegsgefangenschaft geratenen deutschen Soldaten erhält, dies dem Landesnachforschungsdienst der zuständigen Landesstelle des DRK mitteilt, damit die beim Präsidium befindliche Kartei vervollständigt werden kann.

Die Stelle unseres Vertrauens

Auf jede Anfrage, die an den Landesnachforschungsdienst bei den Landesstellen des DRK gerichtet wird, erhält der Angehörige umgehend Nachricht. Ist noch nichts Genaues darüber bekannt, ob der betreffende Soldat in Kriegsgefangenschaft geraten ist oder nicht, so versendet die Landesstelle eine blaue Karteikarte, die von den Angehörigen auszufüllen und wiederum an die Landesstelle zurückzusenden ist. Diese Karteikarte wird an das Präsidium weitergeleitet, wo festgestellt wird, ob die Karteikarten bereits den Namen des Soldaten enthalten hatten.

Haben die Angehörigen bereits Post aus einem Dauerlager erhalten, so versendet die Landesstelle nähere Anweisungen über den Postverkehr mit den Kriegsgefangenen und übermittelt gleichzeitig einige Luftpostvordrucke. In vielen Fällen kann die Landesstelle auch Auskunft geben über die Verhältnisse in den Lagern, über die Verpflegung, über die Freizeitgestaltung, über die hygienischen Verhältnisse, über die Beschäftigungsmöglichkeiten und über den Gesundheitszustand der deutschen Soldaten, da hierüber vom Genfer Komitee laufend Ermittlungen angestellt werden.

Die Auskünfte der Landesnach-

berufenen Arbeitnehmer ist allgemein ein schuldhaftes Verhalten des Arbeitnehmers nicht zu erblicken. Auch berechnet der Arbeitgeber die Lohnsteuer im Falle der Vernichtung von Lohnsteuerkarten durch Feindeinwirkung in der Regel ohne Lohnsteuerkarte. In all den Fällen, in denen der Arbeitnehmer ohne schuldhaftes Verhalten eine Lohnsteuerkarte nicht vorlegt, hat der Arbeitgeber die Lohnsteuergruppe zu berechnen, die nach dem dem Arbeitgeber bekannten Verhältnissen für den Arbeitnehmer maßgebend ist. Der Arbeitgeber wird dabei in der Regel von den Verhältnissen des Arbeitnehmers am Tage der Lohnzahlung ausgehen. Er ist nicht verpflichtet, über die Verhältnisse, die für die Eintragung der Steuergruppe auf der Lohnsteuerkarte maßgebend gewesen wären — in der Regel die Verhältnisse am 1. Januar des jeweils laufenden Kalenderjahres — besondere Ermittlungen auszustellen. Er darf aber, wenn ihm diese Verhältnisse bekannt sind und danach für den Arbeitnehmer eine günstigere Steuergruppe in Betracht kommt, die Lohnsteuer nach dieser günstigeren Gruppe berechnen.

„Wenn die Feldpost ausbleibt...“

Als vermißt gemeldet, was nun? — Das DRK gibt Auskunft

schungsdienste beschränken sich nicht auf das hier angeführte Beispiel der Tuniskämpfer, sondern erstrecken sich auch selbstverständlich auf deutsche Soldaten, die bei den Kämpfen in Süd- oder Mittelitalien oder bei gelegentlichen Vorstößen der Feinde in Norwegen, im Kanal oder anderwärts in Gefangenschaft geraten sind, allerdings nicht auf Ostfrontkämpfer, da die Sowjetunion dem Genfer Abkommen nicht beigetreten ist.

Aber auch in diesem Falle empfiehlt es sich, der DRK-Landesstelle Mitteilung zu machen und die blaue Karteikarte ausgefüllt einzureichen, damit eine Benachrichtigung möglich ist, falls doch einmal auf irgendeinem Wege eine Nachricht von dem Vermissten bei dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf eintrifft.

Wie steht es mit den Zivilinternierten

Der Nachforschungsdienst des Deutschen Roten Kreuzes erstreckt sich ferner auch auf Zivilinternierte, die beispielsweise als Besatzung deutscher Handelsschiffe in Feindesland interniert worden sind oder im feindlichen Ausland tätige deutsche Staatsbürger, die gleichfalls dieses Schicksal erlitten haben. Auch bei Anfragen über Zivilinternierte gibt der Landesnachforschungsdienst Auskunft über Postbestimmungen, versendet Luftpostvordrucke, teilt näheres

über die Lager mit und hilft den Angehörigen in jeder Weise.

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, daß es auch Familienangehörige in Feindesland geben kann, die nicht interniert sind. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn eine Familie eine verheiratete Tochter in England, in USA oder einem anderen Feindstaat hat, die durch die Heirat die dortige Staatsangehörigkeit erworben hat. Auch eine Tochter, die zwar im feindlichen Ausland lebt, aber mit einem Neutralen (Schweizer, Schwede, Spanier) verheiratet ist, ist von der Internierung natürlich nicht betroffen.

Recht häufig gehen beim Landesnachforschungsdienst des DRK Anfragen ein, weil die Feldpost längere Zeit ausgeblieben ist. Glücklicherweise bedeutet dies keineswegs, daß man dann eine Gefangennahme oder noch Schlimmeres annehmen muß. Bei Gruppenverschiebungen, Sonderaufträgen, Krankheiten und aus vielen anderen Ursachen kommt es immer wieder vor, daß ein Soldat längere Zeit hindurch nicht schreiben kann oder darf und daß sich die Sorgen seiner Angehörigen als gegenstandslos darstellen. In allen Fällen aber, wo das Ausbleiben der Feldpost dadurch verursacht ist, daß der Soldat vermißt oder in Kriegsgefangenschaft geraten ist, vermag der Landesnachforschungsdienst des Deutschen Roten Kreuzes den Angehörigen Aufklärung und Rat zu geben.

Bunter Abend in Luttenberg

Mit Gästen des Marburger Stadttheaters. Sonntag, den 16. Januar, fand in Luttenberg ein Bunter Abend statt, dessen Reinertrag dem Kriegs-WHW zufließt. Alt und jung hatten sich im großen Saal des steirischen Heimatbundes eingefunden und ihn bis auf den letzten Platz ausgefüllt, um einige Stunden ungewohnter und fröhlicher Entspannung zu erleben. Das Programm bot eine reiche Fülle von Darbietungen. Fräulein Niefen und Herr Lohrer vom Marburger Stadttheater erzielten durch ihre gesanglichen Vorträge stürmischen Beifall. Ebenso überraschte und begeisterte das Können der RAD-Männer aus dem Reichsarbeitsdienstlager Luttenberg, die den größten Teil des Programms bestritten und viel zum schönen Gelingen des Abends beitrugen.

Konzertabend in Schleinitz. Heute, Donnerstag abend, gibt der Musikzug der Grazer Schützpolizei, der bereits in einigen Konzerten im Rahmen der Veranstaltungen des Amtes Volkbildung, Kreis Marburg-Land, die Einwohnerschaft dieses Kreisgebietes erfreute, ei-

nen weiteren Konzertabend in der Volksschule, der allseitigem Interesse begegnet und einen guten Besuch seitens der Einwohnerschaft von Schleinitz verspricht. Das Konzert wird morgen, Freitag nachmittag, in einer Betriebsveranstaltung in Windischgraz und am Sonntag nachmittag in Waldegg im Heimatbundsraum wiederholt.

Jahresappell in Neukirchen. In der Ortsgruppe Neukirchen, Kreis Cilli, kam dieser Tage ein Dienstoff zur Durchführung, in dem der Ortsgruppenführer, Pg. Arch. Sauer, einen Überblick über die Arbeit des Vorjahres gab und umfassend in den Aufgabenkreis des Jahres 1944 einführte. Sein besonderes Augenmerk lenkte er auf die Schulungsarbeit in der Ortsgruppe und die steigende Ausrichtung der Einwohnerschaft des Ortes. Entsprechend diesen Weisungen hat das Amt Frauen auf breiter Plattform die Arbeit aufgenommen. Auch die Angehörigen der hiesigen Feuerwehr sind in den Aufgabenkreis mit einbezogen. — Der letzte Offersonntag zeigte wieder einmal die Gebefreudigkeit der Gemeinde Neukirchen. Gegenüber dem letzten Offersonntag wurden 29 % mehr aufgebracht.

Die Winterwettkämpfe der Deutschen Jugend

Gastliche Aufnahme der Untersteirer in Murau

Die diesjährigen Winterkämpfe der Deutschen Jugend in der Untersteiermark fanden heuer zum ersten Male außer den Grenzen des Unterlandes statt und starteten am 15. und 16. Januar in der ideal gelegenen Kreisstadt Murau-Stolz-alpe, die zu Ehren der jüngsten Gäste Fahnenstuck angelegt hatte, und den rund 130 Jungen und Mädchen aus dem steirischen Süden einen überaus herzlichen Empfang zuteil werden ließ. Es muß dabei vorweg festgestellt werden, daß die Winterkämpfe der untersteirischen Jugend in diesem Jahr ohne die sonst üblichen Bannwettkämpfe durchgeführt wurden, da die Schneeverhältnisse in der Untersteiermark die Abhaltung derselben nicht gestatteten.

Die Wettkämpfe fanden Samstag, den 15. Januar mit der feierlichen Eröffnung auf dem mit Jugend-Fahnen geschmückten Adolf-Hitler-Platz ihren Auftakt, bei dem Kreisleiter Amberger die Gäste aus dem Unterland begrüßte und ihnen sowohl einen recht angenehmen Aufenthalt in der Obersteiermark, als auch einen guten Erfolg bei den Schiwettkämpfen wünschte, worauf der Führer der Deutschen Jugend in der Untersteiermark, Bannführer Schilcher, zur Jugend sprach und die Winterwettkämpfe eröffnete.

Nach der Vereidigung der Wettkämpfer startete auf der Frauenalm der Abfahrtslauf, der trotz der nicht günstigsten Schneeverhältnisse schöne Erfolge zeitigte. Deutsche Jugend, Klasse A: 1. Fröhlich Herbert LBA Marburg, 6.15,5; 2. Koschetz Anton Cilli, 7.30. Klasse B: 1. Tekautz Raimund, Cilli, 6.57,6; 2. Prach Alex, Marburg-Land, 7.01,8. Jungvolk: 1. Sevlitschar Johann, Marburg-Stadt, 4.13,5; 2. Rungaldier Rainer, Marburg-Stadt, 4.34. Mädchen: 1. Hofbauer Lisi, BfJ Marburg, 5.59; 2. Haller Franz, Prachberg, 6.38. Mädchenwerk: 1. Hochfeller Stanzi, Luttenberg, 9.12. Jungmädchen: Malek Inge, Cilli, 8.09; 2. Novotny Jermilla, Marburg-Stadt, 8.17,2.

Am Nachmittag des ersten Tages gelangte der Mannschaftslauf mit dem Start auf der Bad-Wiese und ein KK-Schießen zur Austragung, bei dem die Mannschaft von Marburg-Land den ersten Platz errang. Den zweiten Platz erringt sich Trifail. Der Abend versammelte alle Teilnehmer im Saal des Gasthofes zur Sonne, wo die Murauer-HJ den untersteirischen Kameraden Ausschnitte aus ihrer engeren Heimat zeigte und so erneut die enge Verbundenheit der Ober- und Untersteiermark dokumentierte.

Der zweite Sporttag fand seinen Be-

ginn mit einer eindrucksvollen Morgenfeier im Hof des Schlosses Ober-Murau, an der neben dem Kreisleiter auch Stabsleiter Skerbisich von der Gebietsführung Steiermark teilnahm. Der sich anschließende Torlauf auf der Bad-Wiese war gleichzeitig der Abschluß der Wettkämpfe und zeigte erneut das Können und den Willen der Untersteirer, auch auf dem Gebiete des Sports ihren Kameraden aus dem Reich nicht nachzustehen. Die Ergebnisse sprachen auch hier für sich: Deutsche Jugend, Klasse A: 1. Mooshammer Franz, LBA Marburg, 80.11; 2. Koschetz Anton, Cilli, 83.02. Deutsche Jugend, Klasse B: 1. Tekautz Raimund, Cilli, 74.10; 2. Prach Alex, Marburg-Land, 81.05. Jungvolk: 1. Sevlitschar Johann, Marburg-Stadt, 55.17; 2. Tschetinar Hans, Cilli, 61.07. Mädchen: 1. Lisi Hofbauer, BfJ Marburg, 68.09; 2. Frey Hilde, Marburg-Stadt, 117.09. Jungmädchen: 1. Doboczky Lisi, Marburg-Land, 141.04; 2. Malek Inge, Cilli, 169.08. In der Kombination errangen in folgenden Klassen die ersten Plätze: Deutsche Jugend, Klasse A: 1. Mooshammer Franz, LBA, Marburg, 10.13,4; 2. Koschetz Anton, Cilli, 10.16,4. Deut-

»Deutsche Adria-Zeitung«

Seit 14. Januar erscheint in Triest ein deutsches Tagblatt: die »Deutsche Adria-Zeitung«. Wir begrüßen diese neue Schöpfung der deutschen Publizistik, die schon in ihren bisherigen so gehaltvollen Folgen überaus anspricht und die Lücke schließt zwischen den Blättern im Süden des Reiches und denen im vorgelagerten Südostrum.

Im ersten Leitartikel der »Deutschen Adria-Zeitung« umreißt Hauptschriftleiter Emil Frotcher Ziel und Zweck des Blattes. Er erinnert an die Gründung der »Pariser Zeitung« und der »Revaler Zeitung« 1941 und 1942, an die »Donauzeitung« in Belgrad, an die »Deutsche Zeitung in den Niederlanden«, das »Bukarester Tageblatt«, die »Minsker Zeitung« und all die während des Krieges gegründeten deutschen Blätter in Agram und Oslo, in Brüssel und Riga, in Kauen und Tromsø. Dann fährt Hauptschriftleiter Frotcher fort: »Dem deutschen Soldaten an Adriaarm Freund und Begleiter zu werden, wird unsere vornehmste Aufgabe sein. Gleichmaßen werden wir aber zu den Menschen dieses Raumes sprechen, die mit dem Schicksal Europas auf Gedeih und Verderben verbunden sind. Es gibt heute keine Isolierung, kein Beiseitestehen. Jedes Abseits ist Schuld, jede Resignation Verbrechen, jede Interesslosigkeit Verrat. Die Bande, die Europa um all seine Söhne schlingt, sind unlösbar, müssen unlösbar sein. Der norwegische Freiwillige, der rumänische Soldat, der Kämpfer aus Belgien, die heute in der Reihe der deutschen Wehrmacht kämpfen, sind dem neuen Europa ebenso verbunden wie der Mensch des adriatischen Küstenraumes.«

Die »Deutsche Adria-Zeitung« wird sich jedenfalls rasch Bedeutung und Raum erkämpfen haben und zu einem festen Begriff geworden sein im Süden und Südosten und darüber hinaus im weiten deutschen Raum.

Von den Zeitungen in Oberdonau. Der Gau Oberdonau wird nunmehr für die Kriegsdauer neben seinen heimatischen Wochenblättern nur eine Tageszeitung haben. Mit 16. Januar hat die Linzer »Tages-Post« ihr Erscheinen eingestellt und wurde mit dem Gaublatt »Oberdonau-Zeitung« zusammengelegt, das weiterhin mit dem Untertitel »Tages-Post« erscheint.

Untersteirischer Kalender 1944

Die Verlagsleitung der »Marburger Zeitung« gibt allen Lesern bekannt, daß der Verlag keine Einzelbestellungen des Untersteirischen Kalenders 1944 entgegennimmt. Dieser Kalender ist nur in den einschlägigen Geschäften, soweit der Vorrat reicht, zu beziehen. Geldsendungen an den Verlag als Kaufpreis für den Kalender, werden ausnahmslos an den Aufgeber zurückgesandt.

sche Jugend, Klasse B: 1. Tekautz Raimund, Cilli, 9.27,6; 2. Kantutschar Eduard, Cilli, 10.22,2. Jungvolk: 1. Sevlitschar Johann, Marburg-Stadt, 6.06,9; 2. Tekautz Eduard, Cilli, 7.03,4. Mädchen: 1. Hofbauer Lisi, BfJ Marburg, 8.16,8; 2. Haller Franz, Prachberg, 10.48. Jungmädchen: 1. Doboczky Lisi, Marburg-Land, 13.25,8; 2. Malek Inge, Cilli, 13.48,6.

Den feierlichen Ausklang der untersteirischen Winterwettkämpfe in Murau bildeten die Siegerehrung auf dem Adolf-Hitler-Platz mit den Abschlusssworten des Bundesjugendführers, der vor allem den Murauer Dienststellen als auch der HJ seinen Dank für die vorbildliche Unterstützung bei der Organisation der Wettkämpfe aussprach, und die Verteilung der Preise, unter denen sich auch solche des Kreisleiters und des Landrates von Murau befanden, die von den jungen Siegern und Siegerinnen mit sichtbarem Stolz in Empfang genommen wurden. So waren auch die diesjährigen Wintersportkämpfe der Deutschen Jugend, die auch die Auscheidung für die Gebietswettkämpfe in Schladming trafen, ein voller Erfolg.

Norbert Jeglitsch



Aufnahme: Weidensteiner, Marburg

Der Torlauf der Jungen brachte spannende Augenblicke

Der feindliche Luftterror erfordert den Einsatz aller Hilfsmassnahmen

Diese zu stärken und zu erweitern trägt unsere Spende bei der Gaustrassensammlung am kommenden Samstag und Sonntag bei!

Aus aller Welt

Wer ist der Tote. Am 7. Januar wurde nahe der Reichsstraße Podnart-Birkenhof, Kreis Radmannsdorf in Kärnten, im Walde unter Tannenreisig versteckt ein männlicher Leichnam gefunden, der etwa zwei Tage am Fundort gelegen haben dürfte. Als Todesursache kommt vermutlich Mord durch Erschießen in Frage. Der Tote war ungefähr 30 Jahre alt, ist 1,76 Meter groß, schlank, hat blaue Augen, dunkelbraune Haare, bleiches Gesicht, gepflegte Hände. Der Oberkörper weist links zwei Goldzähne auf. Der Tote trug einen weiß-grau-schwarz gemusterten Wintermantel, braune Weste und dunkelbraune lange Hose mit Stulpen. Zweckdienliche Mitteilungen nimmt jede Gendarmeriestelle entgegen.

Neunjähriger Brandstifter — Gefängnis für die Mutter. Ein nicht alltäglicher Fall von Brandstiftung beschäftigte das Amtsgericht in Glatz in Schlesien. Auf der Anklagebank saß eine Frau, der fahrlässige Brandstiftung zur Last gelegt wurde, weil ihr neun Jahre alter Sohn einen glimmenden Zigarettenstummel in eine offene Scheune des Nachbarn geworfen und dadurch ein Feuer verursacht hatte. Die Streichhölzer hatte er von einem Brett in der Wohnstube genommen. Der Strafrichter verurteilte die Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis, denn sie hatte, da sie etwa sechs Wochen vor dem Brande festgestellt hatte, daß der Junge heimliche Rauchversuche unternommen hatte, unbedingt die Pflicht, die Haushaltsstreichhölzer sicher zu verwahren.

Der Traum des Schatzsuchers von Alaska

Er wollte dem Meer das Gold entreißen

Im Jahre 1932 erfuhr ein gewisser Mr. Deaddy aus Los Angeles, der dort einen Kohlenhandel betrieb, daß sich im Ozean, in der Nähe von Alaska, auf dem Meeresboden Gold befände, sehr viel Gold, und nicht nur dies, sondern auch Kupfer und Zinn, Eisen und Mangan. Mr. Deaddy, des ewigen Kohlenverkaufs überdrüssig, verfiel auf den Gedanken, diese Schätze zu heben. Die Gier nach Reichtum, der ihm den Traum seines Lebens: die Villa in Miami, verwirklichen sollte, trieb ihn zu dem Entschluß, seine sämtlichen Ersparnisse in dem Bau eines selbsthergestellten Untersee-Baggers anzulegen.

Als der Bagger gebaut war, alarmierte der Kohlenhändler, wie es in den Vereinigten Staaten Mode ist, die Presse, die sich lachend auf den neuen fetten Sensationsbissen stürzte und das »gigantische Tiefseeprojekt des Mister Deaddy« unter riesigen Balkenüberschriften aufgriff. Der Bagger, der das Meeresgold aus dem Licht des Tages fördern sollte, wurde neben dem Foto des »kühnen Unternehmers« abgebildet, und an dem Tage, an dem die Maschine in Gegenwart von hunderten Reportern auf dem Meeresgrund gelassen wurde, verkündeten die Zeitungen triumphierend: »Heute wird ein Amerikaner zum ersten Male in der menschlichen Geschichte das Gold dem Meere entreißen!«

Er entriß es aber nicht, der Mister Deaddy. Im Gegenteil; ihm wurde etwas entriessen, sein Bagger nämlich. Der

versank und kam nicht mehr zum Vorschein. Man machte die verzweifeltsten Anstrengungen, die Maschine herauszuholen, doch der Meeresgrund gab sie nicht her. Eilig zogen die Sensationsreporter ab und meldeten ihren Blättern, daß der Unterseebagger des Mister Deaddy unzulänglich konstruiert sei, sonst hätte das »so gut wie sichere Unternehmen« nicht scheitern können. Der Schatzsucher von Alaska aber kehrte vom Meeresgold, das er nie gesehen hatte und das wahrscheinlich auch gar nicht existierte, zu seinen Kohlen zurück.

Keine Frauenverfassung mehr in Ägypten. Wie verlautet wird das ägyptische Eherecht durch eine Verordnung abgeändert. Der männliche Ehegatte kann künftig nicht mehr willkürlich die Scheidung aussprechen. Er muß den Fall vor dem geistlichen Richter begründen und durch diesen die Lösung der Ehe rechtskräftig aussprechen lassen.

Welches Land hat die meisten Feiertage. Aus einer kürzlich aufgestellten Statistik geht hervor, daß die Mexikaner nicht weniger als 80 offizielle Feiertage im Jahr haben, die sie gewissenhaft einhalten. Die Mohammedaner begehen 62 Feiertage. Während von den europäischen Völkern die Belgier nur 13 feiern. Die Engländer kennen ihrer sieben, gleichviel Feiertage haben Deutschland und die Schweiz zu verzeichnen.

SPORT u. TURNEN

Fechtsport in Cilli. Durch das Entgegenkommen der Kreissparkasse Cilli ist es der Fechtabteilung der SG Cilli ermöglicht worden, ihre Übungsabende wieder regelmäßig abzuhalten. Fechter und Fechterinnen werden aufgefordert, wieder am Fechtboden zu erscheinen, um sich unter sachkundiger Leitung in ihrem Sport weiter zu vervollkommen. Damen und Herren, die für den schönen und ritterlichen Sport Lust und Liebe zeigen, werden eingeladen, sich während der Übungsstunden, die jeden Dienstag und Donnerstag von 19—21 Uhr im Gebäude der Kreissparkasse Cilli, ebenerdig, Eingang Bahnhofgasse, stattfinden oder im Amt Volkshilfe, SG Cilli, täglich mit Ausnahme Samstag von 15—18 Uhr anzumelden. Fechtgeräte stehen zur Verfügung.

Edi Wretschitsch, Teilnehmer am Internationalen Tischtennis-Turnier in Preßburg. Die Sportgemeinschaft Cilli entsendet den steirischen Gaumeister Edi Wretschitsch zum Internationalen Tischtennis-Turnier nach Preßburg, das in der Zeit vom 25. bis zum 30. d. M. stattfindet. Durch diese Begegnung mit der europäischen Spitzenklasse soll dem jungen, sehr talentierten Cillier Spieler Gelegenheit geboten werden, Erfahrungen zu sammeln, um sein zweifellos großes Können, das ihn zu noch besseren Leistungen befähigt, auch noch taktisch entsprechend abzurunden. Vor seiner Abreise in die Slowakei wird Edi Wretschitsch, gemeinsam mit seinem Bruder Karl und Vo-

Wir hören im Rundfunk

Donnerstag, 20. Januar

Reichsprogramm: 8—8.15: Zum Hören und Behalten: Sprüche und Heldenlieder aus der Edda. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 15—16: Heitere, beschwingte Weisen. 16—17: Opernkonzert mit Melodien von Weber, Wagner, d'Albert und Fried Walter. 17.15—18: Unterhaltsame Musik. 18—18.30: »Ein schönes Lied zur Abendstunde«, die Rundfunkspielschar Berlin singt und spielt. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21.15: Szenen und Ouvertüren der Oper »Die lustigen Weiber von Windsor« von Nicolai, Leitung Arthur Rother. 21.15—22: Beethoven-Sendung: Klavierkonzert C-dur und Chorwerke, Leitung Bruno Aulich. Solist: Hans Prignitz.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Musik zur Damerstunde: Bach, Haydn, Mozart. 20.15—22: »Vorhang auf!« Unterhaltung mit zahlreichen Solisten von Bühne, Film und Orchester.

starek, am 23. d. M. das Gaumeisterschaftsspiel gegen Reichsbahn SG Graz in Graz bestreiten.

Verschieben auf 29./30. Januar wurden die für das kommende Wochenende angesetzt gewesenen steirischen Gaumeisterschaften im Eiskunstlaufen. Austragungsort bleibt Graz.

Eine Sauna hat der DTB Judenburg in vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit geschaffen. Bei der Eröffnung sprach der Kreisleiter den Turnern seine Anerkennung aus.

Das Eishockeymeisterschaftsspiel Berliner Schlittschuh-Club gegen den Titelverteidiger SC Riesensee ist vom 22. auf den 29. Januar verlegt worden.

MEIN MANN
ROMAN VON RESI FLIERL

Sie entschied sich wohl für ein Mädchen, denn sie redete mich mit dem Wort »Fräulein« an, und ich wunderte mich über die Höflichkeit, zu der sie doch gewiß verzweifelt viel Kraft brauchte. »Danke, mein Fräulein«, sagte sie sorgfältig. Für einen Augenblick verzerrte sich ihr Mund unter einem Schmerz. Sie richtete sich ganz auf.

»Haben Sie sich sehr weh getan?« fragte ich.

Sie betrachtete ihren wunden Hand. Es ist nichts, glaube ich. Es war nur der Schreck. Sie versuchte zu lächeln, und wenn es auch nur ein Zerbild dessen war, was ich als ihr Lächeln kannte, so begriff ich doch, was ihr Zauber und ihre Macht war und bleiben würde, mochte sie auch elend und zerschlagen sein und älter werden. Oh, sie war ja elend und zerschlagen! Und nun, da ich sie zum erstenmal so nah sah, konnten mir auch die feinen, aber deutlichen Linien um Augen und Mund nicht entgehen, ich sah die Spuren der Müdigkeit, die sich niemals mehr verlieren würden, und mir schien auf einmal, sie sei viel älter als ich.

Trotz allem war das Lächeln der Durran so, daß ich begriff, warum sie erobern konnte, vielleicht ohne daß sie es wollte. Sie siegte, wenn es darauf ankam. Sie würde mir wohl auch Maximilian endgültig nehmen können, wenn sie es wollte, und niemand konnte sie daran hindern — außer ihm selbst.

Ich zitterte, und ich wußte nicht, ob vor Kälte oder vor Angst. Die Durran murmelte, ich fröre, ich solle mich bewegen.

Gerade ich mußte bei ihr knien, gerade ich mußte es sein! Ich schnellte hoch und blickte fort. Ich wollte nicht mehr. Ich überlegte, ob ich nicht einfach davonlaufen sollte. Aber ich konnte nicht.

»Sie waren nicht allein!« sagte ich.

»Nein, entgegnete die Durran. Sie verzog wieder den Mund. »Sie brauchen nicht zu rufen. Er wird nicht mehr kommen.« Ihr Blick glitt über die Umgebung und die Weite des Himmels. Dann aber sah sie Carol. »Nein!« sagte sie. »Dul!«

»Doch, ich bin es. Es — ich sorgte mich um dich. Ich hatte mit Anton gesprochen, daher —

»Das ist lieb, Carol, sehr lieb. Danke.« Ihr Gesicht gewann allmählich etwas Farbe. »Hilf mir doch aufstehen.«

Ich tat es wortlos, obwohl die Aufforderung ja nicht mir gegolten hatte.

»Du bist mir nachgekommen, die ganze Zeit? Wenn ich es gegnht hätte, wieviel ruhiger wäre ich gewesen!«

»Ich und —« Ich machte ihm ein Zeichen. — und meine Braut, wir sind dir nachgewandert. Aber wirst du jetzt laufen können, Monika?«

»Acht, sagte sie mit einem Schimmer von Sorglosigkeit, als ob es das erste Mal wäre, daß ich gestürzt bin! Ich bin zäh. Nach dem ersten Schock geht es immer rasch besser.«

XV.

Das letzte Stück rannte ich, so schnell ich konnte. Monika Durran war mit Carol beschäftigt und durch ihn versorgt, es war nur schwer zu erraten, wer wen schleppte, er sie, oder sie ihn. Ich lief, nun nicht mehr so bemüht, meine Hosenseine auszuwinden. Mochte der Regen doch daraus tropfen. Ich stürzte auf das Haus zu, und meine Vorstellung beschäftigte sich nur noch mit höchst einfachen Dingen, zum Beispiel einem doppelten Enzian, danach ein Terlaner, der einen so schön durchglüht, und dazu ein großes, kräftiges Stück Brot — ich roch es schon förmlich; und so stürzte ich auf das Haus zu, weniger Alexandra Nolten, geborene Larron, Verfasserin von Märchenbüchern, würdige Mutter zweier Söhne — sondern ein Wilde, die das Lagerfeuer recht. Ich schämte mich nicht einmal, daß ich darüber alles andere vergaß. Ich wollte es ja vergessen. Ich hatte Monika Durran vielleicht vor einem Unglück gerettet — denen ohne uns wäre sie kaum bis hierher gekommen. Ich dachte mit leichtem Schauder an die dauernden Aufenthalte zurück, an die Augenblicke, in denen sie nicht weiter konnte, obwohl sie die Zähne zusammenbiß und eine Tapferkeit zeigte, die mir Bewunderung abnötigte. Das war ja das Allerdümmste, daß sie mir noch Bewunderung — — einen Enzian, nichts weiter als einen Enzian!

Ich muß wohl ausgesehen haben wie ein mittelalterlicher Wasserspieler, als ich in den Gastraum einbrach. Die Wärme machte mich für eine Sekunde schwindlig, und diese Sekunde des Still-

stehens und Atemholens genügte für das heimtückische Wasser, das sich in meinen Kleidern befand, sich von mir zu trennen und sich rundum auszubreiten. Ich spürte, wie aus den Ärmeln meiner so schönen roten Windbluse eine rötliche Brähe nach unten troff, und meine kurzen Hosen tropften mit meinem Haar um die Wette. Eine Uhr schlug feierlich neunmal.

O Himmel, wie sie lachten, diese wohlgebornen Trottel, die da herumsaßen und nicht zwei Stunden lang durchs Unwetter hatten laufen müssen! Sie bogen sich vor Gelächter und überschrien sich gegenseitig mit Vermutungen und dummen Ratschlägen und schlechten Witzen. Niemand war zur Rettung da, als ich schon durch seine Aufmachung kennlicher Zünftiger, der in seiner geflickten Hose auf mich zukam, mir auf die Schulter schlug und fragte, woher ich käme. Ich wischte mir die Augen aus und sagte es. Und es tat fast so gut, daß er mich bewunderte, wie mir der Enzian wohl tat, den er mir gleichzeitig unter die Nase hielt.

Ich mußte fürchterlich husten, aber beides, seine Bewunderung und der Enzian, genügten, mir meinen Glauben an die Menschheit wiederzugeben. Eines erwärmte mein Herz, das andere meinen Magen.

Nun fühlte ich mich besser, und ich hatte schon wieder Kraft genug, um mich umzuschauen. Carol und Monika hatten mich ja vorausgeschickt, um ihnen Gelegenheit zu schaffen, ohne Aufsehen unter Dach und Fach zu gelangen — und vermutlich auch, um die ersten Stöße Gelächter und Spott aufzu-

fangen. Also bitte! Ich sah mich um. Ja, wenn ich mit der Bahn hinauffahre, kann ich auch seidene Stümpfe anziehen und nicht so abscheulich verschrammte Beine haben wie jetzt! Ja, wenn ich mit der Bahn herkomme, kann ich auch wohlfürst auftauchen und mit blanken Fingerringen ein blaues Tüchlein an ein wohlgeputertes Näschen halten, um ein Lachen zu verbergen. Aber ich war nicht mit der Bahn heraufgekommen. Ich hatte kein blaues Tüchlein für meine Nase, die zu laufen begann. Ich hatte überhaupt kein Tuch aus den nassen Klumpen in der Hosentasche, der einmal eines gewesen war. Ich mußte leider auf häßliche Weise den Handrücken benutzen und dabei hoffen, daß wenigstens die Sachen im Rucksack, den ich jetzt umhakte, trocken geblieben waren. Und nebenbei mußte ich dem Zünftigen, dem Einzigen, der mir wirklich Vertrauen einflößte, zuflüstern, er möge doch hinausgehen und sich um eine verunglückte Bergkameradin kümmern, die wolle nicht hier so vor aller Augen...

War das ein Mensch! Er war draußen, ehe ich ausgedrückt hatte. Ich konnte meinen Rundblick beenden, trotz der Laufnase allmählich wieder in menschlicher Verfassung und mit dem unklaren Gefühl, trotz meines Aufzugs nicht gerade häßlich zu sein. Alle männlichen Blicke hier waren nun durchaus freundlich. Ich blickte mich dreist und mit schüchtern aufkommender Fröhlichkeit um und sammelte sie ein, auch die Blicke der verwunderten weiblichen Gäste — seht ihr wohl, es liegt doch nicht nur an den blaues Tüchlein und den gepuderten Näschen!



Hart traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Johann Schramel

Grenadier

Im Alter von 19 Jahren, am 31. Dezember 1943, bei den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront gefallen ist. Ruhe, Lieber, in fremder Erde, Du wirst in unseren Herzen weiterleben.

Pragerhof, Schleinitz, den 19. Januar 1944.

In tiefster Trauer: Stefan und Maria Schramel, Eltern; Josef, Bartholomäus und Stefan, Brüder; Aloisia, Paula und Amalie, Schwestern; Franz Neschmach, Schwager; Justine Schramel Schwägerin; Amalie, Nichte, und alle übrigen Verwandten. 489



Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Franz Ambrosch

Ober-Panzergranadier

22 Jahre alt, am 30. Dezember 1943 seiner Verletzung erliegen ist. Sein junges Leben gab er für Führer und Großdeutschland. Er wurde auf einem Heldenfriedhofe begraben.

Jakobstal, den 16. Januar 1944.

In tiefster Trauer: Ferdinand und Josefa Ambrosch, Eltern; Gabriel, August, Friedrich, dzt. im Felde, und Ferdinand, Brüder; Christine und Amalie, Schwestern, und alle übrigen Verwandten. 474



Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Doritsch

Grenadier

Im 22. Lebensjahre, am 1. September 1943, an der Ostfront den Helden Tod fand. Deine breiten Felder und stillen Wälder beweinen Dich in tiefster Trauer. Rudolf, ruhe sanft, denn nie werden wir Dich vergessen! 191

Monsberg, Berndorf, den 15. Januar 1944.

In tiefster Trauer: Vater und Mutter Doritsch, Eltern; Karl, Josef, Alois, Albert und Franz, d. zt. b. Wehrm., Brüder; Mitzi und Luzie, Schwestern, und alle übrigen Verwandten.



Anstatt eines glücklichen Wiedersehens erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser inigstgeliebter Sohn, Bruder, Nette und Vetter

Ernst Kratschun

Jäger

nie mehr zu uns zurückkehren wird. Im Alter von 22 Jahren hat er im Kampf gegen Banditen im Süden am 12. Dezember 1943 sein Leben für Führer und Großdeutschland gegeben.

Kirchstätten bei Gombitz, Mahrenberg, Judentorf bei Leoben, Dohlenberg, im Felde, den 17. Januar 1944.

In tiefer Trauer denken an sein formale Heldengrab: Andreas Kratschun, Vater; Franz, dzt. im Felde, Bruder; Josefina, Maria, Pauline und Franziska Kratschun, Schwestern; Martin, Max und Stefan Kratschun, Franz Schellch, Onkel; Rosalia Bibitsch geb. Kratschun und Theresia Kratschun geb. Lach, Tanten, sowie alle übrigen Verwandten. 453



Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Johann Balter

Feldwebel

am 3. Dezember 1943 im Süden den Helden Tod fand. Er gab sein junges Leben für Führer und seine geliebte Heimat.

Niederdorf, Pragwald, Sackl, den 18. Januar 1944.

In tiefster Trauer: Valentin und Johanna Balter, Eltern; Antonia, Karolina, Ladislav und Helene, Geschwister; Stefan Rojnik, Schwiegersohn. 199



In tiefer Trauer geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem plötzlichen Ableben unseres guten Vaters und lieben Freundes, Herrn

Jakob Weronik

Werkschutzmann

Das Begräbnis findet Donnerstag, den 20. Januar, um 14.30 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes aus nach dem Magdalenenfriedhof in Drauweller statt.

Marburg-Thesen, den 18. Januar 1944. Luisengasse 70

Frieda Murschitsch geb. Weronik
Angela Schischko geb. Weronik
Josef Weronik nebst Kinder
und Familie Dobringer. 504

In tiefster Trauer geben wir bekannt, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Margarethe Harz geb. Stolzer

Wagnermeisterswitwe

am 18. Januar 1944 nach kurzem, schwerem Leiden plötzlich verschieden ist.

Wir begleiten die Verstorbene am Donnerstag, den 20. Januar 1944 um 15 Uhr am städtischen Friedhof in Drauweller zur letzten Ruhe. 486

Marburg-Dr., Leibnitz, Lorenzen a. Bachern, den 18. Januar 1944.

Josefine Harz, Hermine Jakob, Töchter; Familien: Koraschla, Kasjak, Germitsch.

Danksagung

In tiefstem Leide danke ich allen, die mir so warme Teilnahme bekundeten, Kranz- und Blumenspenden sandten und meinem lieben Gatten, Herrn JOHANN SZINICZ, Kaufmann, das letzte Geleit gaben. 473

Marburg-Dr., im Januar 1944.

MATHILDE SZINICZ,
geb. Geiger.

Danksagung

Allen, die meinen geliebten Mann und Vater auf dem letzten Wege begleiteten, den Kranz- u. Blumenspenden, insbesondere aber dem Herrn Stationsvorstand von Kötsch, sowie dem Herrn Fahrmeister Glaser, der in Begleitung zahlreicher Kameraden von der D. R. B. aus Marburg-Dr., erschien und die tiefergreifende Grabrede seinem Kameraden hielt, wobei er die Tugenden und Vorzüge des Verstorbenen hervorhob. Danke auch der Familie Ekart, welche mir in der Stunde meines größten Schmerzes treu zur Seite stand. Rogels, am 15. Januar 1944. 477

Die tieftrauernde Rosi Tscholnik, Gattin; Willi, Sohn

Ieder Betriebsführer

soll das

Verordnungs-

und Amtsblatt

des Chefs der

Zivilverwaltung

in der Unter-

steiermark

lesen Bezugs-

preis monatlich

RM 1.25. Be-

stellungen sind

an die Ge-

schäftsstelle

des Verord-

nungs- und

Amtsblattes

Marburg/Drau-

Badgasse 6

zu richten

Anzeigen

finden durch

die

Marburger

Zeitung

weil sie die

Verbreitung!

Werbet
für das
Deutsche
Rote
Kreuz

**STADTTHEATER
MARBURG-Drau**Donnerstag, 20. Januar: MASKENBALL.
D. J., Ring II.**UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER**

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELEHeute 15. 17. 30. 19. 45 Uhr. Fernruf 2219
Susi Nicoletti, Hanna Witt, Richard Häußler, Ernst
v. Klipstein und Gustav Waldau in:**Der zweite Schuß**Die Liebe zweier Männer zu einem schönen Mädchen
ist die Ursache eines Zweikampfes, dessen über-
raschender Ausgang die fesselnde Handlung dieses
unterhaltsamen Film-Films bestimmt.
Für Jugendliche nicht zugelassen!**ESPLANADE**So 12. 15. 17. 30. 19. 45 Uhr
Wo 12. 15. 17. 30. 19. 45 Uhr

DER FILM LAUFT 14 TAGE!

Zirkus RenzRené Deltgen, Pau' Klinger, Angelika Hauff, Alice
Treff, Fritz Odemar, Herbert Hübner, Ernst Waldau.
Der berühmte Zirkus Renz mit allen seinen großen
Sensationen wird in diesem Film wieder lebendig.
Für Jugendliche zugelassen!**Lichtspiele Kadettenschule**Donnerstag, 20. Januar
Ein Film nach dem Leben aus Wien mit Matthias
Wiemann, Lise Ulrich, Oskar Sima, Hans Moser.**Vorstadtvarieté**(Die Amsel von Lichtenau)
Für Jugendliche nicht zugelassen!**Burg-Lichtspiele Cilli**So 14. 30. 17. 30. 19. 45 Uhr
Wo 14. 30. 17. 30. 19. 45 Uhr

Donnerstag, 20. Januar

Großstadtmelodiemit Hilde Krahl, Hilde Weidner, Werner Hinz, Wil-
helm. — Ein Frauenleben voll Kampf, Glück und
Liebe im Wirbel der Weltstadt.
Für Jugendliche nicht zugelassen!**Metropol-Lichtspiele Cilli**

Donnerstag, 20. Januar

Wenn der junge Wein blühtHenny Porten, Otto Gebühr, René Deltgen und Ger-
dine Katt. — Für Jugendliche nicht zugelassen!**Tonlichtspiele Deutsches Haus**

Pellau

Freitag, 21. um 19.45 Uhr, Samstag, 22. um 17.30 und
19.45 Uhr, Sonntag, 23. Januar um 15. 17.30 u. 19.45 Uhr**Eva**nach Franz Lehars gleichnamiger Operette mit Magda
Schneider. — Für Jugendliche zugelassen!**Ton-Lichtspiele Stadttheater**

Pellau

Donnerstag, 20. Januar

Paul Hörbiger, Hilde Krüger, Albert Florek, Johannes
Riemann, Pita Benckhoff und Theo Linker in einem
lustigen Film**Drunter und drüber**

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Bei Jugendreigen Filmen werden Jugendvorstellungen
zu angeführten Zeiten eingelegt. Zu allen übrigen
Vorstellungen können Jugendliche unter 14 Jahren
wegen Platzmangel nicht zugelassen werden.**Lichtspieltheater Trifail**

Donnerstag, 20. Januar

Liebespremieremit Hans Söhrker, Kirsten Heiberg, Rolf Weh, Fritz
Odemar, Heinz Weisel, Charly Daudert usw. —
Spielleitung: Arthur Maria Rabenalt. — Musik: Franz
Grothe. — Für Jugendliche nicht zugelassen!**Filmtheater Tüfner**

Tel 24

Donnerstag, 20. Januar um 14. 16.30 und 19.30 Uhr

La Paloma

Für Jugendliche zugelassen!

Jeder Betriebsführersoll das Verordnungs- u. Amtsblatt des
Chefs der Zivilverwaltung in der Unter-
steiermark lesenErika Belaj geb. Bureschinsky
gibt im eigenen, als auch im
Namen ihres Sohnes Titi die
traurige Kunde, daß ihr lieber,
herzensguter Gatte**Zvonko Belaj**Oberleutnant d. Res., Angehöriger der
kroatischen Wehrmachtam 15. Dezember 1943 im Kampfe ge-
gen Banditen gefallen ist

Agram, im Januar 1944.

421

DanksagungAllen lieben Bekannten und
Freunden, die unseren lieben Gatten
und Vater, Herrn Josef Wokatsch,
das letzte Geleit gaben und uns ihr
Mitgefühl ausdrückten, danken wir
herzlichst.

Marburg-Dr., den 18. Januar 1944.

Viki Wokatsch und Sohn.

502

**Amtliche
Bekanntmachungen**DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU
Ernährungsamt**Bekanntmachung**Auf Abschnitt Nr. 48 des Einkaufsausweises für Kinder,
Jugendliche und Erwachsene im Stadtkreis Marburg wird für
die Zeit vom 20. bis 31. Januar 1944 eine Ausgabe von 0,50 kg
Möhren pro Person aufgerufen. Die Ausgabe erfolgt beim
Gemüsekleinverteller, bei welchem der Versorgungsberechtigte
in die Kundenliste eingetragen ist. Bei Ausgabe der Möhren
ist vom Kleinverteller der Abschnitt 48 zu entnehmen. Die be-
nötigte Möhrenmenge wird durch die Firma Kuntner an die
Gemüsekleinverteller zur Auslieferung gebracht.Gaststätten, Heime und Anstaltsbetriebe erhalten die ent-
sprechenden Mengen direkt durch die Firma Kuntner. 197

Der Leiter des Ernährungsamtes: Im Auftrage: Nitzsche.

DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU
Ernährungsamt**Aufruf**

Betr.: Neueintragung in die Kundenliste.

Die zahlreiche Zu- und Abwanderung im Stadtkreis Mar-
burg macht es erforderlich, daß die Kundenliste für Fleisch,
Obst und Gemüse neu angelegt wird. Ich ordne daher für die
Zeit vom 24. bis 29. Januar 1944 die Neueintragung in die
Kundenliste an.1. Bei der Firma Abt, Fischverteller in Marburg, ist auf
Grund des Einkaufsausweises in obigem Zeitraum die Kunden-
liste neu anzulegen. Jeder Letztverbraucher, der im Besitze
eines Einkaufsausweises ist, hat sich dort neu eintragen zu
lassen. Hierbei wird der Abschnitt A von der Firma Abt ab-
getrennt. In Verbindung mit dem Einkaufsausweis ist die
Fleischkarte der 58. Z. P. vorzuweisen, wobei der Stamm-
abschnitt abgestempelt wird.2. Die Gemüsekleinverteller haben im gleichen Zeitraum
die Kundenliste für Obst und Gemüse neu anzulegen. Die
Letztverbraucher haben sich durch Vorweisung des Einkaufs-
ausweises eintragen zu lassen, wobei der Abschnitt B abge-
trennt wird.Die alten Kundenlisten werden mit sofortiger Wirkung
unültig. Die Kleinverleiher haben mir bis längstens 1. Februar
1944 die Zweitschrift der neuen Kundenlisten zu Kontroll-
zwecken aufgerechnet herzureichen. 196

Der Leiter des Ernährungsamtes: Im Auftrage: Nitzsche.

DER POLIZEIDIREKTOR IN MARBURG A. D. DRAU

P. 13.00/44 Marburg, den 19. Januar 1944.

BekanntmachungAm 24. Januar 1944 findet in der Zeit von 8.30—9 Uhr
ein Übungsschießen einer Wehrmachtsinheit in Marburg statt.
192

Dr. Wallner.

S 3/43—18.

Aufhebung des KonkursesGemeinschuldner Thomas Kosetz, Kaufmann in Friedau,
Der mit Beschluß des ehem. Kreisgerichtes in Marburg-Dr.,
vom 28. Januar 1939, St 1/37-1, über das Vermögen des Ge-
meinschuldners eröffnete Konkurs wird nach der Verteilung
des Massevermögens gemäß § 139 KO aufgehoben.
Alle die freie Verfügung des Gemeinschuldners beschrän-
kenden Maßnahmen werden aufgehoben. 188

GERICHT MARBURG-Dr., am 15. Januar 1944.

Wir geben den geehrten Volksgeossen
bekannt, dass wir ab 1. Februar 1944
in **Polstrau** neben der Pfarrkirche ein**Fotoatelier und Fotogeschäft**eröffnen. Wir fotografieren, entwickeln,
kopieren, vergrößern und verkaufen
Rollfilme, Platten, Papier, Chemikalien.
En detail! Albums, Fotoapparate usw. En gros!
Wir empfehlen uns! 195

Hosyan I. Stefan Fotobetrieb, Friedau a. Drau

Familien-Anzeigenfinden durch die „Marburger
Zeitung“ weiteste Verbreitung

Unser seelensguter Dida, Herr

Anton Gnus

Schuldirektor i. R.

hat sich für immer von uns verabschiedet und wird
am Donnerstag, den 20. Januar 1944, um 10 Uhr in
Obertal zur letzten Ruhe getragen.

Obertal, Esseq, am 19. Januar 1944. 190

Die Familien:

Gnus, Jurko, Dolenc, Jakschitsch, Kene.

DanksagungFür die vielen Beweise der herzlichen An-
teilnahme an dem Tode meines unvergeßlichen
Gatten, sowie die vielen Kranzspenden, spreche
ich meinen tiefgefühlten Dank aus. Besonders
danke ich dem Kreisführer für die ergründeten
Worte bei der Verabschiedung am Grabe, sowie
allen übrigen Formationen und Kameraden, die
am Wege zur letzten Ruhestätte Anteil nahmen.
Wöllan, Marburg-Dr.—Cilli, am 19. Januar
1944. 476GRETE PETEK
und Kinder.**Achtung Stromabnehmer!**Alle Stromabnehmer werden ersucht, jedes
längere Fernbleiben bzw. jeden Auszug aus der
Wohnung in eigenem Interesse an die E. V.
Süd. A.-G. Beethovenstr. 2, sofort schriftlich
oder fernmündlich zu melden. Fernruf 24-92.ENERGIEVERSORGUNG SÜDSTEIERMARK,
AKTIENGESellschaft.

Marburg/Dr., Beethovenstraße 2. 141

Kleiner AnzeigerJeder Wort kost- für Stellengesuche 8 Rpf. das fettgedruckte Wort
20 Rpf. für Geld Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpf.
das fettgedruckte Wort 40 Rpf. alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf.
das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Da Wortpreis gilt bis zu 12 Buch-
staben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei
Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr: für Anzei-
gen mit dem Vermerk „Auskunft in der Verwaltung oder Geschäfts-
stelle“ 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss Am Tage vor Erscheinen um
16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Be-
trages (auch gültig für Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine
Kleine Anzeige 1 RM.**Realitäten
und Geschäftsverkehr**Familienhaus mit Gemischtwa-
rengeschäft am Lande zu kau-
fen oder zu pachten gesucht.
Zuschr. unter »Sofort 481« a. d.
»M. Z.«, Marburg-Dr. 481-2**Zu verkaufen**Tabaksamen nebst vollständig.
Anleitung für Aussaat und Be-
handlung sofort lieferbar. Ein
Sortiment 4 RM. Nachnahme-
versand: Ignaz Medwed, Völker-
markt (Kärnten) 259Verkaufte Vorsetzfen um 30
RM. und Vorzimmerwand um
60 RM. Cilli, Hugo-Wolf-Gasse
12, Parterre, rechts. 470-62 Pulte mit Schiebetüren und
Fächern. 3,20 m lang, 72 cm
breit, 1 m hoch 85 RM. Nach-
kasten 18 RM. Schubladekasten
60 RM. zu verkaufen. Schiller-
straße 8-I, Marburg-Dr. 483-3**Zu kaufen gesucht**Briefmarkensammler sucht Mar-
ken sowie Sammlung zu kau-
fen. Auch Tausch erwünscht.
Otto Koschell, Marburg-Dr.,
Herrngasse 46-II. 298-4Kaufe sofort tedell Harmonium
— Angeb. an Anton Lambauer,
Hohenmauten 20. 318-4Kaufe Kinderwagen. Adr. in der
»M. Z.«, Marburg-Dr. 491-4Wolfs- und oder Schäferhund zu
kaufen gesucht. Adr. Geier, Un-
terrotweinerstraße 47, Marburg-
Dr. 501-4**Stellengesuche**Buchhalter, bilanzsicher, über-
nimmt an 2 Tagen wöchentlich
alle einschlägigen Arbeiten. Un-
ter »Nr. 429« an die »M. Z.«,
Marburg-Dr. 429-5Köchin, ältere Person, rein, flei-
big und verlässlich, sucht Stelle
per sofort oder ab 1. Februar,
geht auch als Wirtschafterin
möglichst in frauenlosen Haus-
halt am Land, Bahnnahe, in der
Untersteiermark. Anträge unter
»Verlässlich 472« an die »M. Z.«,
Marburg-Dr. 472-5Müller, 43 Jahre alt, ledig, sucht
sofortigen Posten, möglichst bei
Walzsteinmühle oder kleinen
Kunstmühle. Jakob Sadrawetz,
Saldenhofen Nr. 71. 487-5Oberlagerführer, zielbewusst
u. organisatorisch, sucht Stelle.
Franz Stropnik, Cilli, Kernstock-
straße 22. 188-5Anfängerin, mit Stenographie-
und Maschinenschreibkenntnis-
sen sucht Stelle per sofort in
Marburg. Zuschriften unter
»Fleißig 480« an die »M. Z.«,
Marburg/Dr. 480-5**Offene Stellen**Vor Einstellung von Arbeitskräften
muß die Zustimmung des zuständigen
Arbeitsamtes eingeholt werdenSolides Mädchen wird als Büro-
laufmädchen aufgenommen. —
Antr. unter »Aufstiegsmöglich-
keit 13« an die »M. Z.«. 6Zeitungsausträgerinnen für Mar-
burg-Stadt und Brunnndorf drin-
gend gesucht. Auskunft im Ver-
lag der »Marburger Zeitung«.Wäscherin gesucht. Adr. in der
»M. Z.«, Marburg-Dr. 469-6Torhüter wird von einem Indu-
strieunternehmen gesucht. An-
träge unter »Torhüter 496« an
die »M. Z.«, Marburg-Dr. 496-6Kanzleikräfte für ganz- und
halbtägige Beschäftigung ge-
sucht, auch für Ruheständler
lohnende leichte Beschäftigung.
Anträge unter »Industriebüro«
an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 107-6Lehrmädchen f. Gemischtwaren-
handlung wird aufgenommen. B.
erwin Boldin, Lorenzen am Ba-
chern. 448-6Deutsche Stenotypistin wird so-
fort aufgenommen bei Groß-
handlung Anton Birgmayr —
Marburg-Dr., Tegethofstraße
74. 411-6**Wirtschafterin, gesetzl. Alters,**mit Kochkenntnissen, der keine
Arbeit zu viel, oder zu schwer
ist, für eine Gaststätte in Cilli
per sofort gesucht. Zuschriften
mit genauen Angaben des bis-
herigen Wirkungskreises und
voller Adresse unter »Gute Be-
handlung« an die Geschäftsstel-
le der »M. Z.« in Cilli. 172-6Kanzleiaufreimerin für täglich
2 Stunden in der Frühe wird
sofort aufgenommen. Spedition
Transport, Mellingerstraße 16,
Marburg-Dr. 470-6Nachtwächter sucht ein Indu-
strieunternehmen. Anträge un-
ter »Nachtwächter 497« an die
»M. Z.«, Marburg-Dr. 497-6Tüchtige Serviererinnen wer-
den sof. aufgenommen. Café
»Schloßberg«, Cilli. 153-6Hotelfachmännin, erstkl. versier-
te Kraft, perfekt in Gästebuch-
führung, Journal, Hotelrechnun-
gen, Postabfertigung, Buchhal-
tungskennntnisse sprachenkun-
dig, erstkl. Referenzen, sucht
Stellung als Geschäftsführerin
oder ähnliches. Eintritt kann so-
fort erfolgen. Zuschriften erhe-
ben unter »Vertrauensstellung
494« an die Verw., Marburg-
Dr. 494-6**Zu mieten gesucht**Sachbearbeiterin, ruhig und ver-
träglich, sucht freundliches,
sauberes Zimmer, linkes Drau-
ufer. Angebote unter »21.822«
an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 485-8Von soliden, älteren Herrn wird
möbliertes Zimmer, möglichst
mit Badbenütz., Stadt-Zentrum,
bei netter Familie dringend ge-
sucht. Zuschriften unter »2508«
an die »M. Z.« oder Tel. 25-08,
Nebenstelle 383, Marburg-Dr. 484-8Aktiver Reichsbahnbeamter
sucht ab 1. Februar reines, heiz-
bares, separ. Zimmer, Stadtpark-
nahe bevorzugt. Ist über Sonn-
tag in Graz. Gefl. Anträge an
Dipl.-Ing. Franz Rath, Marburg-
Dr., Bismarckstraße 26. 185-8**Heirat**38jähriger, netter Witwer mit
Wohnung sucht auf diesem We-
ge ein herzengutes und cha-
raktervolles Fräulein oder Wit-
we, Deutsch in Wort u. Schrift,
als gute, sparsame Wirtschafter-
in. Späte Ehe nicht ausge-
schlossen. Zuschriften unter
»Glückliches Heim«, Marburg-Dr. 475-14**Funde - Verluste**Belohnung 100 RM! Wer hat
eine Aktentasche m. Dokumen-
ten und Tasche im Zuge in
Pakenstein am 10. Januar 1944
gefunden. Abzugeben bei der »M.
Z.«, Cilli. 127-13Junger Schäferhund zugekauft.
Abzuholen in Cilli, Wokaun-
platz, Tankstelle Gerhard Mau-
rer. 173-13Achtung! Goldenes, dreiteiliges
Kettenarmband mit goldenem
Kreuz vom Esplanade-Kino —
Tegethofstraße — Gerichtshof-
gasse verloren. Abzugeben ge-
gen hohe Belohnung am Polizei-
fundamt, Marburg-Dr. 503-13**Verschiedenes**Tausche elektr. Kocher (2 Zyl.)
gegen Frauenwintermantel ev.
Hubertus. Zu besicht. von 17—
19 Uhr. Lorbek Brunnndorf —
Fichtegasse 13. 315-14Schleife Rasiermesser und Sche-
ren. Kaufe alte Schirme oder
tausche für Messer. Zimmer-
mann Georg, Schleifer u. Schirm-
reparatur, Viktringhofgasse 5,
Marburg-Dr. 498-14Tausche elektr. Kocher (2 Zyl.)
gegen Frauenwintermantel ev.
Hubertus. Zu besicht. von 17—
19 Uhr. Lorbek Brunnndorf —
Fichtegasse 13. 315-14Tausche schöne Damennieder-
schuhen Nr. 39 für Grammophon
mit Platten oder Koffer. Rot-
wein, Grenzasse 118. 492-14Tausche 220 Volt Bügeleisen
gegen 120 Volt. Cilli, Tücher-
straße Nr. 9, Pelzi Rosaha. 187-14

Die störenden

Magen- und
Verdauungstropfen„Ledaufisar“
wieder erhältlich

„Schuber“ Apotheke

Wien, XII,
Gierstergasse 5DER REICHSMINISTER FÜR
RÜSTUNG UND KRIEGSPRO-
DUKTION, Chef des Transport-
wesens, Berlin NW 40, Al-
senstr. 4, Telefon 11 65 81.
sucht: Kraftfahrer, Anlern-
linde, Kfz-Meister und Hand-
werker, kfm. Personal, Köche
u. Fleischer, Stenotypistinnen,
Kontoristinnen, Köchinnen u.
sonst. Einsatz weitgehendst
nach Wunsch. 189Freunde!
PERIANERIHabt Ihr Euch mal überlegt, was die Post
heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst
würden wir nicht täglich soviel Perianer-
Briefe aus Nord, Süd, Ost und West erhal-
ten. Habt trotzdem Dank für Eure Treue!
Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft
für den Sieg gebraucht — auch bei der Post.
die Eure Briefe weiterleitet! Es freut uns,
daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn
man vorübergehend darauf verzichten muß.
Nach dem Siege gibt es wieder alles — auchPERI
Dr. Korthaus
DR. KORTHAUS FRANKFURT A.M.Wink mit
dem Zaunpfahl
Nr. 2Ist der Apparat allein,
Soll er ausgeschaltet sein.
Spare Strom, und
spare die Röhren,
Dreh nur auf
um zuzuhören!TUNESRAM
RöhrenSuche Kindergewässer oder Schi-
schuhen Nr. 35, gebe ebenso-
guterhaltene Nr. 30 mit Aufzah-
lung. Kaufe tadellose, reine, 3-
teilige Matratze. Tegethofstr.
41, Marburg-Dr. 475-14Tausche Fahrrad gegen Batta-
rie oder Rundfunkplänger,
auch gegen Nähmaschine, ev.
Aufzahlung. Adr. in der »M.
Z.«, Marburg-Dr. 479-1Falsche Jackson-Schlittschuh
mit Schuhen Nr. 36, für hohe
Eislaufschuhe Nr. 38, mit ode-
ohne Schlittschuhe, Schneide
Marburg-Dr. Bismarckstr. 9
478-1Tausche schwarzen Herren-
wintermantel mittlerer Größe
gegen guterhaltenes Damenfah-
rad. Adr. in der »M. Z.«, Mar-
burg-Dr. 493-1Tausche Herrenfahrrad gegen
Koffergammophon, Harmonio-
oder Rundfunkplänger. Ad.
Kotnik, Pickern 213, Marburg
Dr. 482-1Tausche Grammophon mit Roh-
und 19 Platten gegen einen gut
erhaltenen Schrank. Nachricht
im Gashaus Schachmann, Ober-
rotwein Nr. 19. 488-1Schwarzer Kammgarnanzug
(Smokinggarnanzug) mit Smoking-
weste und zweireihiger Weste
mittlerer Größe, Wert 300 RM
wird unter Wertausgleich ge-
gen einen Linoleumläufer ge-
tauscht oder eventuell auch
verkauft. Anschrift erliegt bei
der »M. Z.«, Marburg-Dr. 471-14Denken Sie daran —
KLEINE ANZEIGEN
haben in der
MARBURGER ZEITUNG
GROSSEN ERFOLG

Des Führers grosser Baumeister

Erinnerung an Paul Ludwig Troost



Foto: Scherl-Bilderdienst

Es gibt Bauten, die nach Jahrhunderten und Jahrtausenden noch von dem Geist einer Zeit zeugen. — Ägypten, Griechenland und Rom bewiesen es. Aber wir brauchen nicht bis zu den Pyramiden, bis zur Akropolis oder bis zum Forum Romanum zurückzugehen — das Himmelstrebende der deutschen Gotik, die strotzende Uppigkeit des bayerischen Barock, das heiter-graziöse Rokoko und auf der anderen Seite die bedrückende, seelenlos-nüchterne »Sachlichkeit« des Bauens unter der Systemherrschaft in Deutschland — sind sie nicht Spiegelbilder des Wesens und Lebens ihrer Zeit? Haben wir uns nicht erschauernd abgewandt von den jüdischen »Zweckbauten« der deutschen Nachkriegsperiode, von der mechanisierten Hohlheit des amerikanischen Beton-»Stils«?

So mußte zwangsläufig, als sich dank der Erweckungs- und Erziehungsarbeit Adolf Hitlers das deutsche Volk wieder auf das reine Bedürfnis seiner Herzen, auf das Einfache und Natürliche, das Edle und Schöne besann, als Deutschland zu einer großen Einheit der Nation und des Geistes wurde, auch die Bauform entstehen, die mit alledem in tiefster innerer Harmonie steht. Paul Ludwig Troost war ihr erster, großer und kraftvoller Gestalter.

Wir hatten das Glück, wenige Wochen vor dem Tode des Meisters, diesen schlichten, in der Stille des Schaffens nur seinem künstlerischen Werk hingegangenen Mann in seiner Werkstatt zu sprechen. Was er uns damals sagte, das war und bleibt kennzeichnend für das, was ihn erfüllte: »Materialismus und Seelenlosigkeit haben in dem Systemjahren nach dem Kriege überall, wo noch die Sehnsucht nach Schönnem und Edlem in der Kunst lebte, ein niederdrückendes Gefühl der Hoffnungslosigkeit erzeugt. Es schienen unsere gesunden, schöpferischen Kräfte zu versiegen, gegenüber zersetzenden, artfremden und internationalen Einflüssen in der Kunst. Nach dieser traurigen Zeit erscheint es uns nun heute als das höchste Glück, daß unser großer Führer der deutschen Kunst, insbesondere der Baukunst, Aufgaben stellt, die der Nachwelt Zeugen sein werden für unsere seelische und geistige Wiedergeburt, jene Wiedergeburt, die der unbeugsame Wille des Führers und sein Vertrauen auf die ewigen Kräfte des deutschen Volkes erkämpft haben.«

Auf die Frage, welche beherrschenden Gedanken ihn bei seinen Entwurfsgestaltungen leiteten, antwortete damals Professor Troost: »Nur ein einziger Gedanke; mit meiner Arbeit und meiner ganzen Hingebung dem Führer und unserem Volk zu dienen und weiterzubauen am deutschen Kulturgut, neuen Blütenzeiten entgegen. Es werden nun wieder Bauten entstehen, die aus der Seele des Volkes empfunden sind. Ihre Verwirklichung aber ist einzig und allein durch Adolf Hitler wieder möglich geworden.«

Kurze Zeit später, am 21. Januar 1934, hat Paul Ludwig Troost die Augen für immer geschlossen. Viel zu früh — das empfand jeder — und doch hatte das Leben ihn bis zu dem Höhepunkt getragen, der ihm als Inhalt und Sinngebung vorbehalten war: er hatte im Geiste des Führers den Baustil des neuen Reiches entwickelt und ihm durch seine künstlerischen Schöpfungen bleibende, zeitüberdauernde Form gegeben. Symbol seines Werkes über das Grab hinaus ist der ihm vom Führer verliehene Nationalpreis.

Die monumentalen Bauten am Königlichem Platz und das Haus der Deutschen Kunst in München sind die Kron-

zeugen seines Schaffens. Das deutsche Volk, das im heutigen urgewaltigen Kampfe um Deutschlands Sein oder Nichtsein vom unerschütterlichen Glauben an seinen Sieg getragen wird, versteht es als ein Sinnbild des Glaubens Adolf Hitlers an den Sieg des nationalsozialistischen Kampfes und Geistes, daß der Führer schon Jahre vor der Machtergreifung die Entwürfe zu diesen Bauten seinem Architekten übertrug. Umbauten des Adolf Hitler-Hauses in Nürnberg, des Deutschen Ärzte-Hauses in Berlin, die Pläne für die Umgestaltung der Führerwohnung in der alten Reichskanzlei gehören weiter zu den Schöpfungen Paul Ludwig Troosts, der sich schon seit 23 Jahren selbst ein Haus in der Maria-Theresia-Straße in München gebaut hat, — damals bereits ein reifes Werk, das wie alle Wohnhausbauten Troosts eine heute noch vorbildliche Zweckmäßigkeit, Klarheit und Schönheit atmet.

1912 und in den späteren Jahren war Troost zunächst Innenarchitekt, weil ihm das Leben die Verwirklichung seiner baukünstlerischen Ideen, seiner nach monumentalem Ausdruck verlangenden Sehnsucht verwehrt unter Zeitumständen, in denen als große Bauvorhaben höchstens jüdische Warenhäuser entstanden, aber keine großen architektonischen Können fordernden und künstlerische Meisterschaft innerlich befriedigenden repräsentativen öffentlichen Bauten. Umso beglückender war es dann für ihn, als Baumeister des neuen Reiches seinem Willen zu Kraft, Harmonie und Schönheit Gestalt geben und die Gedanken des Führers in Stein übersetzen zu können.

Die zweifelloste stärkste Voraussetzung für dieses monumentale Schaffen war Troosts Arbeit an den großen Ozeandampfern des Norddeutschen Lloyd, denn hier allein, wie nirgends sonst in der damaligen Zeit, konnte sein nach großzügigen Lösungen strebender Geist an die ihm gemäßen Großraumformen heran gehen, hat doch, zum Beispiel die »Europa« allein, etwa ein Drittel der Länge von Münchens repräsentativster Straße,

der von Ludwig I. geschaffenen Ludwigstraße, bot also Raummöglichkeiten, die in auch ähnlichen Ausmaßen an Land nirgendwo vorhanden waren. Die saubere Beherrschung all der modernen, so vielseitigen Möglichkeiten der Technik konnte der Baukünstler Paul Ludwig Troost hier zur Wirkung bringen und so in Zusammenarbeit mit kongenialen Ingenieuren einen ganz neuen Schiffstyp entwickeln. Es offenbarte sich hier sein großer Grundsatz, daß die Technik das dienende Moment der Kunst sei. Die Technik mußte sich der beherrschenden künstlerischen Idee einfügen und unterordnen und es mußte dennoch die größte Zweckmäßigkeit und die idealste Form der Ausarbeitung bis in das kleinste Detail erreicht werden.

Diese innere Harmonie des Schaffens und der Schöpfungen ist bezeichnend für den Mann, der einst Musiker hatte werden wollen, der aber dann die der Musik am nächsten verwandte Kunst, die Architektur, erkor und durch dessen baukünstlerische Arbeit immer wieder eine wahre musikalische Schönheit hindurchklingt. Bei seinem Wirken zur Ausgestaltung der großen Lloyd-Dampfer hatte Paul Ludwig Troost eine ganze Mitarbeiterschar von Künstlern und Handwerkern herangezogen und sie wurde gerade für München zu einem Fundament für die Ausführung aller seiner späteren Gestaltungen. Er hat damals auch dem Kunsthandwerk eine neue Aufgabenstellung und Gelegenheit zu edler schöpferischer Arbeit gegeben, wie denn überhaupt die neuzeitliche kunsthandwerkliche Entwicklung von seinen vorbildlichen Impulsen gar nicht wegzudenken ist.

Nun ist Paul Ludwig Troost, der bestimmt erschien, dem neuen Reich noch so viel erhabene Werke seines Geistes zu schenken, zehn Jahre tot. Sein Werk und sein Menschum leben wirkend weiter. Seine Bauten und sein Stilwille zeugen für ihn, für die deutsche Kunst und für den nationalsozialistischen Geist. Kein schöner Ruhm konnte ihm werden.

Georg Denkl

Schumann, Pfitzner, Strauss

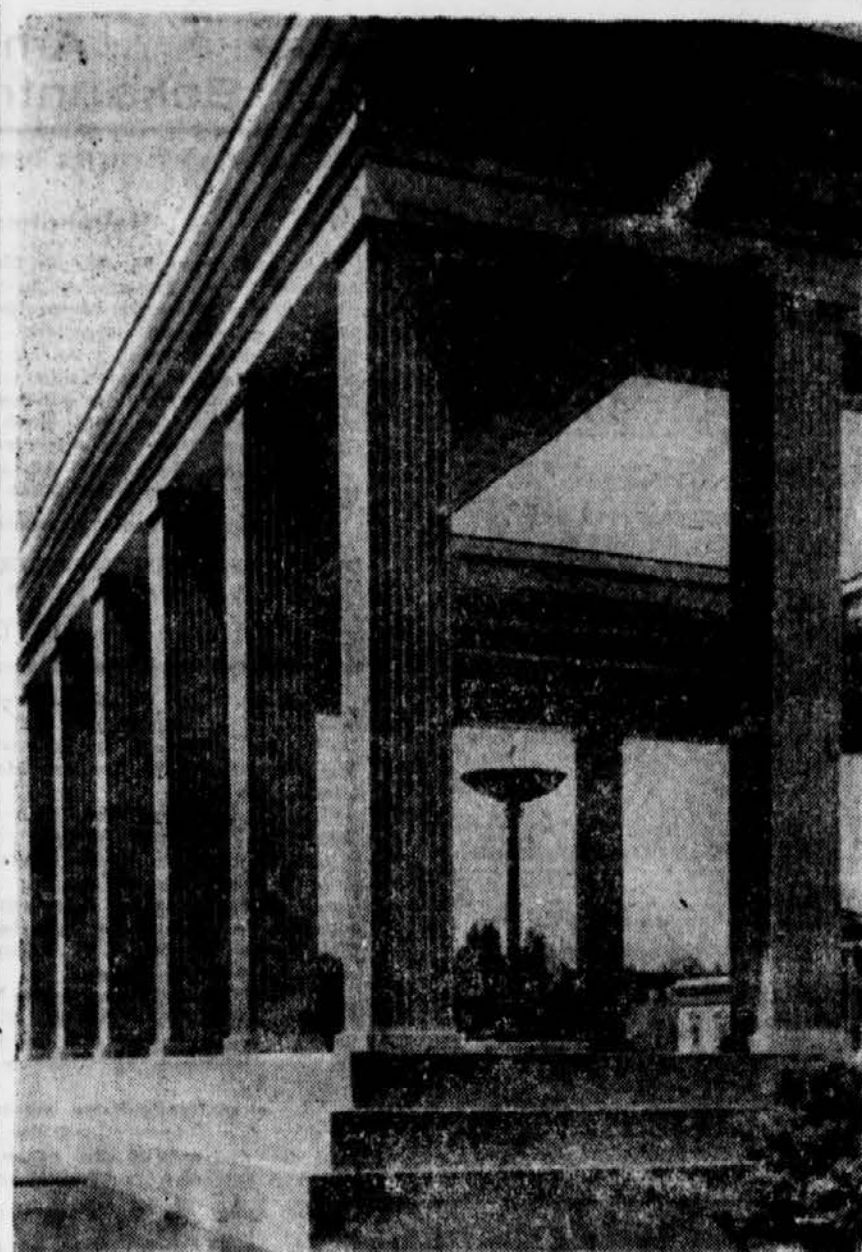
IV. Symphoniekonzert des Musikvereines für Steiermark in Graz

Romanus Hubertus, der Dirigent des Januar-Konzerts hat Werke von Schumann, Pfitzner und Richard Strauß für eine Vortragsfolge erkoren, die vielleicht auf den ersten Blick die inneren Zusammenhänge nicht verrät, doch bei näherer Betrachtung tatsächlich so etwas wie ein »Programm« verkündet, ein Programm, das den Künstler »an sich« ebenso spiegelt, wie es in bezug auf den Dirigenten selbst mancherlei eigenpersönliche Züge aufweist.

Geistiges Erkennen und Reichtum des Gefühls, die, beide in Byrons Gedicht und Schumanns Tonwelt innig verschmelzen, auch den Duktus der Manfred-Ouvertüre bestimmen, kennzeichnen am besten den Dirigenten Romanus Hubertus, dessen ausdrucksstarkes Musikertemperament an den Werken des Abends sich unverkennbar ablesen ließ. Auch die Orchestervorspiele zur Oper »Palestrina« von Hans Pfitzner erwiesen das. Was hier, durch die Geistigkeit des Pfitznerschen Werkes, den schöpferischen Menschen kündigt, kann sehr gut auch auf den nachgestaltenden Künstler übertragen werden: das suchende Ringen im Vorspiel zum ersten Akt, das Tasten und Ahnen und schließlich die Stimme der »Alten Meister« von drüben her, aufweisend, trostspendend, ziel- und wegwendend. Im Vorspiel zum zweiten Akt wird dann die dem Künstler gegensätzliche Welt lebendig, mit ihrem Kampf und Streit dem Lärm der Tagesmeinungen und politischen Akzente, bis im Vorspiel zum dritten Akt die innere Freiheit wieder zurückgewonnen ist und über alle Gegnerschaft und alle nach-

träglich gespendete Anerkennung hinweg eine Art von Ausgleich der gegensätzlichen Naturen im Menschen selbst erfolgt, nicht anders als dies auch Richard Strauß in seinem sinfonischen Werk für großes Orchester »Ein Heldenleben« ausdrückt.

Dieses Opus, 1899 erstmalig aufgeführt, stammt noch aus der Kampferpoche des Meisters, dessen ichbezogener Stil hier gewissermaßen zum Bekenntnis und zur Anklage vor der Öffentlichkeit wird. Was Pfitzner in der Darstellung seines Werkes verlegt, das Ringen des einzelnen mit sich selbst, gemessen am Maß der Widerstände (die man sich gewöhnlich auch zumeist selbst bereitet) wird hier von Strauß, zur persönlichen Auseinandersetzung mit der Umwelt, in tönende Form gegossen, die, wie könnte es anders sein, »straussisch« unnachahmlich genannt werden muß. — Diesen eigenpersönlichsten Stil der Jahrhundertwende nutzt Romanus Hubertus zur Schaffung eines Tongemäles von bezaubernder Gewalt. — »Der Held«, in seiner heroischen Haltung (Hörner und tiefe Streicher), wird uns gleich zu Beginn vorgeführt. »Des Helden Widersacher«, im zweiten Teil, vornehmlich durch Holzbläser dargestellt, »spitzig und scharf«, »schnarrend« und »mackernd«, findet sein Gegengewicht im dritten Teil, »Des Helden Gefährtin«, dessen Sologeige, von Walter Schneiderhan meisterlich gespielt, im Gesang der Kantilene den klaren Himmel häuslichen Glückes spiegelt. »Der Held auf der Walstatt« bringt dann die unvermeidliche Auseinandersetzung mit den Geg-



Paul Ludwig Troost: Ehrenhof am Königlichem Platz in München

bern und Feinden; Kampfeslust, das Getümmel der Schlacht, Trompeten und Trommeln, Beckenrasseln und donnernde Paukenschläge, der »keuchende Atem des Orchesters«, erweisen so recht Richard Strauß als »den Meister modernster kompositorischer Kampfaffen«. — »Des Helden Friedenswerke« aber winden dem Sieger den Lorbeerkranz seiner Taten, hier in der Aneinanderreihung der wichtigsten Themen der bisher geschaffenen Werke, um im letzten Teil, »Des Helden Weltflucht und Vollendung«, zur tiefen inneren Stille und Einkehr zu führen, wo heilender Gleichmut die Seele des Helden erfüllt.

Unter dem befürwortenden Taktstock von Romanus Hubertus wurde dieses Werk vom verstärkten Städtischen Orchester und dem Gemeinschaftsorchester des steirischen Musikschulwerkes ausgezeichnet gespielt.

Ein vorzügliches Verbindungsstück zwischen Pfitzner und Strauß stellen die drei Orchesterlieder dar, die Wolf Höfermayer von der Staatsoper München, der einen warmtimbrierten Bariton sein eigen nennt, mit großer Einfühlung sang. Pfitzners »Klage« und seine, mit aller Schalkhaftigkeit und klugkompositorischen Finesse ausgestatteten »Heinzelmannchen« einerseits und die, im baritonalem, Gewande allerdings nicht so ansprechende, »Heimliche Aufforderung« von Richard Strauß, entsprachen auch stimmungsmäßig dem Programm des Abends. Der Erfolg galt den Ausführenden ebenso wie dem Dirigenten.

Kurt Hildebrand Matzak

Ljuba Welitsch als Gast in Graz

Ein Wiedersehen, das immer wieder Freude bereitet, und das von Mal zu Mal den Zauber dieser einmaligen Stimme enthüllt, wurde uns mit dem Gastspiel Ljuba Welitsch zuteil, die nun am Opernhaus der Stadt Wien wirkt und anlässlich der Wiederaufnahme der beiden Programm-Opern des Verismo »Cavalleria rusticana« und »Bajazzo«, die Nedda sang. Die Leistung, die schon in ihrer Grazer Zeit als eine der besten der jungen Künstlerin galt, ist kaum zu überbieten gewesen. Vielleicht, das mancher Zug noch bewußter gestaltet, manche Geste und Phrase noch »veristischer« wirkte. Alles in allem aber bestach diese Nedda wieder durch den sinnlichen Zauber ihrer unehört ergiebigen Stimme, die, getragen von einer natürlichen Spielbegabung, den Gehalt dieser Partie tatsächlich auszuschnüpfen vermochte. Als ebenbürtige Partnerin von längst anerkannter Leistung erwiesen sich auch diesmal Josef Janko als Canio und Rudolf Großmann als Tonio. Wasył Matijasz, der den jungen Silvio sang, ließ eine wohlklingende Stimme hören, die, bei noch zu erwerbender Bühnereife des Sängers, eine hoffnungsvolle Laufbahn anzukündigen scheint. — Robert Wagner am Dirigentenpult der beiden Opern führte mit Umsicht und klangdynamischem Fingerspitzengefühl Sänger und Orchester.

In der »Cavalleria rusticana« waren es die Santuzza Emilie Zachardowa, die Lola Brika Pirsch, Jankos Turridu, und Großmanns Alfio, die Mutter Lucia Anna Bargas nicht zu vergessen, die ein eindrucksvolles Bild dieser zündenden Kurzoper vermittelten. Der Beifall war nach beiden Werken orgastisch.

Kurt Hildebrand Matzak

Der Kunsthistoriker Professor Dr. Carl Koch, Kustos beim Staatlichen Museum in Berlin und Leiter der dortigen Museumsbibliothek, vollendet am 21. Januar sein 60. Lebensjahr.

Die Oper von Odessa brachte in diesen Tagen Verdis »Troubadour« in einer erfolgreichen Aufführung heraus.

Deutsche Operngastspiele in Barcelona

Die diesjährigen Operngastspiele in Barcelona, die nach dem Urteil der spanischen Rezensenten das Hauptereignis der Theatersaison in Barcelona bilden, haben bereits am ersten Abend mit der Aufführung der »Walküre« von Richard Wagner einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen gehabt. Das musiklebende Publikum der katalanischen Hauptstadt, das stets eine besondere Vorliebe für Wagner gezeigt hat, füllte das große Lyzeum-Theater völlig und spendete dem Orchester unter Franz von Höblin und dem Opernensemble für die glänzend gelungene Aufführung herzlichen und anhaltenden Beifall.

»Die Aufführung der Walküre«, so schreibt die Zeitung »La Vanguardia Espanola«, »war von einer Schönheit und Wärme erfüllt wie selten. Die Hauptstütze des glänzenden Erfolges war Franz von Höblin, dessen meisterhafte Stabführung Pracht und Feinheit der Wagnerischen Musik eindrucksvoll zur Geltung brachte.« An den Darstellern werden nicht nur die stimmlichen Leistungen gerühmt, sondern auch die von Hans Meißners Regie bis in die Einzelheiten durchgeführte Darstellung hervorgehoben. Es verkörperte Ernest Sattler den Siegmund, Hilde Konetzny die Sieglinde, Fritz Zollner den Wotan, Maria Cornelius die Fricka und Helena Braun die Brunnhilde.

Als zweites Werk des deutschen Operngastspiels in Barcelona wurde Mozarts »Idomeneo« aufgeführt. Die Vorstellung im Lyzeumtheater brachte dem deutschen Opernensemble wieder einen schönen Erfolg, obwohl die Aufführung durch eine Erkältung des Hauptdarstellers Jakob Seibel, der seine Partie im letzten Akt von Rudolf Gonszar singen lassen mußte, in der Gesamtwirkung etwas einbüßte. »Idomeneo« unterstreicht die hervorragende Leistung von Kapellmeister Otto Winkler und bezeichnet die Darsteller als singende Musiker, die alle Feinheiten der Mozartschen Musik eindringlich zur Geltung brachten. »La Vanguardia Espanola« schreibt, daß neben Winkler die Darsteller Clara Ebers, Ilse Wald, Heinrich Benning, Rudolf Gonszar, Herbert Hesse und Herbert Alsen den größten Beifall auslösten.

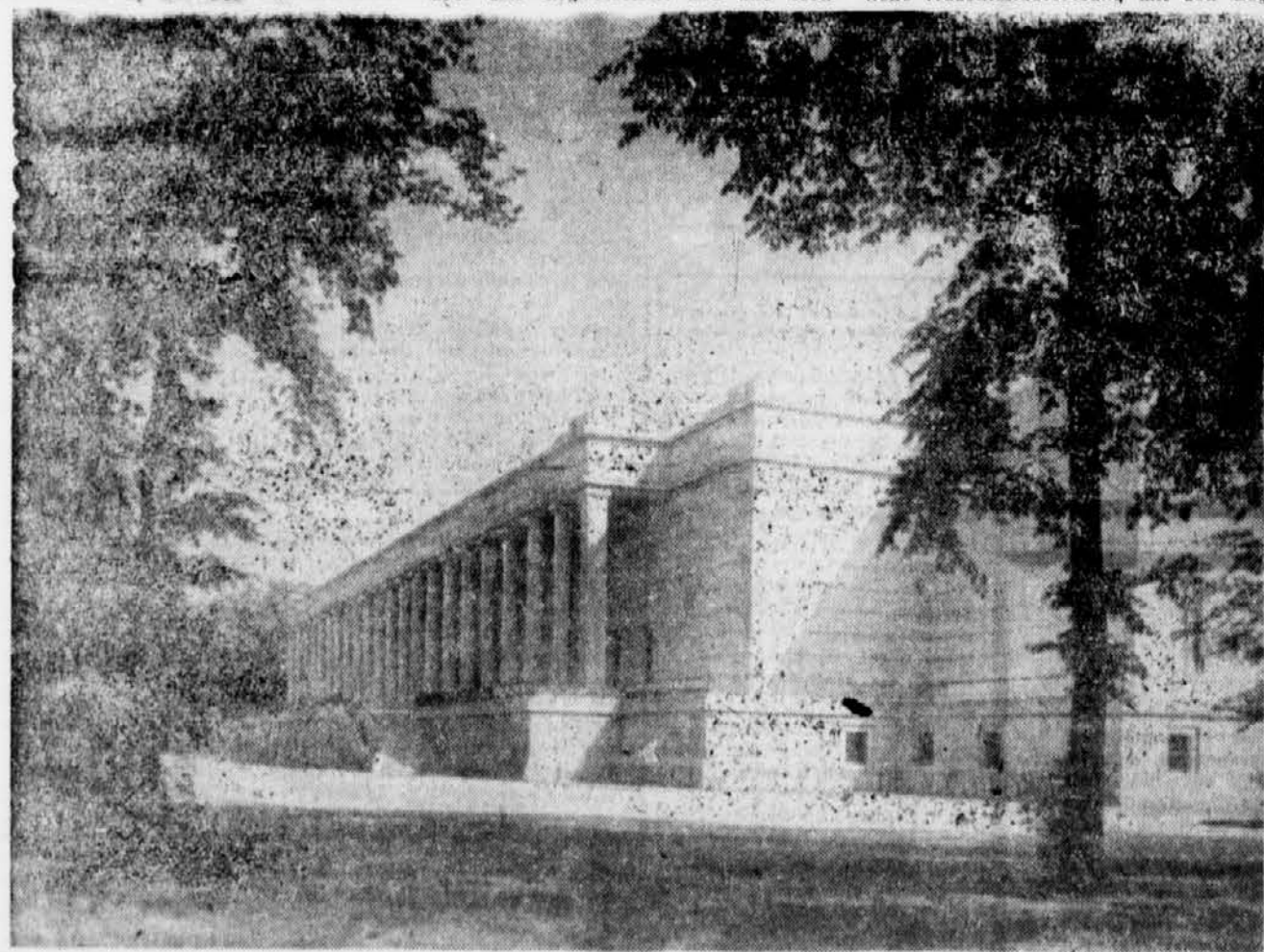
Duettabend in Marburg

Am nächsten Dienstag, den 25. Januar, findet um 20 Uhr als Veranstaltung der Kameradschaft steirischer Künstler und Kameradschaft, Zweigstelle Marburg, im Kasinoaal des Marburger Stadttheaters ein Duettabend der beiden ausgezeichneten Dresdner Konzertsängerinnen Fede von Kapell und Margarete von Riga statt. Am Flügel Professor Hermann Frisch. Die Ausgabe der Eintrittskarten für die nur ein geringer Unkostenbeitrag von 1 RM erhoben wird, hat die Musikalienhandlung Hermann Höfer, Viktringhofgasse, übernommen.

Fernbetreuung der Fachschulstudenten im Wehrdienst

Die Reichsstudentenfürsorge hat mit Zustimmung des Reichserziehungsministers nunmehr auch die planmäßige fachliche Fernbetreuung aller im Wehrdienst stehenden Fachschulstudenten übernommen. Sie wird von den örtlichen Studentenschaften mit Unterstützung der Direktoren und der Lehrkräfte der Fachschulen durchgeführt. Insbesondere ist daran gedacht, den Wehrmachtangehörigen Aufgaben zu stellen, die dann durchgeführt werden. Daneben läuft die Beantwortung fachlicher Anfragen von Soldaten.

Deutsches Verlagsjubiläum. Am 27. Januar besteht der Verlag »Breitkopf und Härtel« 225 Jahre.



Aufnahmen (aus dem Bildwerk »Das Bauen im Neuen Reich«): Pfeifer, Marburg

Das Haus der Deutschen Kunst in München, vom Englischen Garten aus gesehen